

# Versuch einer allgemeinen Theorie der Alimentierung (III)

Von

Albrecht Forstmann-Berlin

## C. Die Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte

### 1. Die aktive Alimentierung

#### a) Allgemeines

Die Frage der Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte, d. h. des Gleichgewichtes im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen, das bei einem Niveau der Erzeugung und der Beschäftigung besteht, welches bei einem ausreichenden Lebensstandard der „Vollbeschäftigung“ entspricht, ist nicht nur — wie in einer „geschlossenen“ Volkswirtschaft — von innerwirtschaftlichen, sondern sie ist — und zwar in ganz besonderem Maße und ganz besonderer Weise — auch von außenwirtschaftlichen Einflüssen abhängig, wie ja auch das Gleichgewicht im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen bei allen in den weltwirtschaftlichen Verkehr eingegliederten Volkswirtschaften in besonderem Maße durch außenwirtschaftliche Einflüsse bestimmt wird.

Wenn solche Einflüsse auch im Verlaufe einer normalen, also lediglich von endogenen Kräften bestimmten wirtschaftlichen Entwicklung vorhanden sind, so gewinnen sie ihre besondere Bedeutung doch erst dann, wenn exogene Kräfte den wirtschaftlichen Ablauf bestimmend beeinflussen, und dies ist namentlich dann der Fall, wenn durch sie eine anorganische Deformation der natürlichen Strukturbedingungen verursacht wird, die das Ergebnis einer langen und natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung sind. Eine solche Situation wird sich angesichts der intensiven internationalen Arbeitsteilung, wie sie kennzeichnend für die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist, namentlich nach einem Kriege — und vor allem nach einem Kriege großen Ausmaßes — zeigen, wenn nicht ganz besonders günstige Umstände die natürlichen Strukturbedingungen ungestört lassen oder sogar noch fördern.

Wie hilflos man einer solchen Situation mangels der zu ihrer Beurteilung erforderlichen Kenntnis der sie bestimmenden ursächlichen Zusammenhänge und Bedingtheiten von seiten der Wissenschaft gegen-

überstand, wie wenig man sie aber auch seitens der sogenannten „Praktiker“ und „Politiker“ mangels ausreichender praktischer Erfahrungen zu beurteilen in der Lage war, zeigte sich besonders nach dem ersten Weltkriege in der Diskussion um das Reparationsproblem sowie auch in den Maßnahmen, mit denen man glaubte, es meistern zu können. Hier spielte besonders das sogenannte „Transferproblem“ eine bestimmende Rolle, dessen — vor allem in der Empfangsproblematik liegende — Bedingtheit<sup>14</sup> man nicht nur nicht erkannte, sondern teilweise sogar ausdrücklich bagatellierte<sup>15</sup>.

Einen gewissen Fortschritt in der Erkenntnis der hier relevanten Zusammenhänge stellt zweifellos die Theorie des sogenannten „Außenhandelsmultiplikators“ dar<sup>16</sup>, der den Einfluß erklärt, den Verände-

<sup>14</sup> Die Frage des Empfangsproblems nach dem ersten Weltkriege wurde — soweit man ihr überhaupt Bedeutung beimaß — im allgemeinen nur sehr oberflächlich behandelt. Beschäftigt haben sich mit dieser Frage besonders J. S t a m p (Die Grenzen des Transfer, Mag. d. Wtsch., Bd. 1, 1925), J. S t a m p, A. P i r e l l i und A. C h a i a n d e r (Reparation Payments and Future International Trade, Paris 1925), A. v. M ü h l e n f e l s (Transfer, Jena 1926, und Das Tributproblem und seine Lösung, Berlin 1931) u. a. Auch auf die Untersuchungen von P. W e h r h a h n (Kapitalexport und Schuldentransfer im Konjunkturverlauf, Jena 1937), sowie die dort angegebene Literatur sei hier hingewiesen.

Besondere Aufmerksamkeit hat vor allem auch J. M. K e y n e s (Revision des Friedensvertrages, dtsh. v. F. R a n s o h o f f, München und Leipzig 1922) diesen Fragen sowie den hier relevanten Zusammenhängen gewidmet; und er erkennt besonders, daß sich definitive Gläubigerländer nicht derart an definitive Schuldnerländer verschulden können, wie dies in umgekehrter Richtung der Ausdruck einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung ist (siehe ebenda, S. 177). Auch H. S c h a c h t (Das Ende der Reparationen, Oldenburg o. J., S. 140 ff.) hat die hier relevanten Zusammenhänge in großen Umrissen angedeutet. Schließlich sei auch auf frühere Untersuchungen des Verfassers (A. F o r s t m a n n, Der Kampf um den internationalen Handel, a.a.O.; derselbe: Volkswirtschaftliche Theorie des Geldes, a.a.O., S. 696 ff.) verwiesen.

<sup>15</sup> So hat beispielsweise W. R ö p k e (in: „Das Reparationsproblem“, a.a.O., Bd. I, S. 17, S. 343 ff. u. S. 358) das Empfangsproblem ausdrücklich bagatellisiert, obgleich er ihm seine Aufmerksamkeit gewidmet und hierbei zwischen einem qualitativen und einem quantitativen Empfangsproblem unterschieden hat.

<sup>16</sup> Zur Theorie des Außenhandelsmultiplikators vgl. insbesondere die folgenden Untersuchungen:

C. C l a r k: Determination of the Multiplier form National Income Statistics, E. J., vol. 48, 1938; C. C l a r k and J. G. C r a w f o r d, The National Income of Australia, London 1938; G. H a b e r l e r: Prosperität und Depression, Bern 1948; R. F. H a r r o d: The Trade Cycle, Oxford 1936; derselbe: International Economics, 2nd ed., London 1939; J. M. K e y n e s: The Means of Prosperity, London 1933; F. M a c h l u p: Period Analysis and Multiplier Theory, Q. J., vol. 54, 1939; derselbe: International Trade and the Income Multiplier, Philadelphia 1943; H. N e i s s e r: The Significance of Foreign Trade for Domestic Employment, Soc. Res., vol. 13, 1946; J. J. P o l a k: The Foreign Trade Multiplier, AER., vol. 37, 1947; D. H. R o b e r t s o n: Mr. Clark and the Foreign Trade Multiplier, E. J., vol. 49, 1939; G. S t o l p e r: The Volume of Foreign Trade and the Level of Income, Q. J., vol. 61, 1947.

runge in der Außenhandelsposition einer Volkswirtschaft auf den Umfang ihres wirtschaftlichen Kreislaufgeschehens, ausgedrückt durch Veränderungen in der Höhe ihres volkswirtschaftlichen Gesamteinkommens, haben<sup>17</sup>.

Für die hier relevanten Zusammenhänge läßt sich allgemein die Beziehung

$$Y = (I + X - M) \frac{1}{1 - c} \quad (35)$$

angeben<sup>18</sup>, wobei Y die Höhe des volkswirtschaftlichen Gesamteinkommens, I den Umfang der innerwirtschaftlichen Realinvestitionen, X den Wert der Ausfuhr, M den Wert der Einfuhr und c die Verbrauchsquote des Einkommens zum Ausdruck bringen, so daß also  $1 - c = \sigma$  der Sparquote entspricht.

Der Außenhandelsmultiplikator sagt dann aus, daß eine Steigerung im Werte des Ausfuhrüberschusses  $X - M$  eine dieser Steigerung und der reziproken Sparquote entsprechende multiplikative Ausdehnung des laufenden Einkommens als Ausdruck des wirtschaftlichen Kreislaufgeschehens der betreffenden Volkswirtschaft zur Folge haben wird.

Der in Formel (35) angegebene Ausdruck unterscheidet sich von dem von Keynes angegebenen „Investitionsmultiplikator“<sup>19</sup> nur im Multiplikanden, der bei Keynes lediglich durch den Betrag der innerwirtschaftlichen Realinvestitionen I ausgedrückt ist, während er im vorliegenden Falle den Wert  $I + X - M$  hat, also gleich ist der Summe aus den innerwirtschaftlichen Realinvestitionen und dem zwischen Ausfuhr und Einfuhr bestehenden Unterschied. Ein Unterschied im Multiplikator besteht jedoch nicht, dieser

<sup>17</sup> Wie J. J. Polak (a.a.O. pg. 891) hierzu meint, hat „Kahn seinem Multiplikator die Aufgabe zugewiesen, die Wirkungen festzustellen, die die Kosten öffentlicher Vorhaben auf das Volkseinkommen haben. In durchaus ähnlicher Weise hat der Außenhandelsmultiplikator die Aufgabe, als Instrument zur Messung der Wirkungen zu dienen, die durch eine Veränderung der Außenhandelsposition eines Landes auf Volkseinkommen, Beschäftigungsumfang usw. hervorgerufen werden“.

<sup>18</sup> Wie G. Haberler (a.a.O., S. 441 f.) ausführt, lassen sich die verschiedenen von den einzelnen Autoren angegebenen Ausdrücke für den „Außenhandelsmultiplikator“ im wesentlichen alle auf die angegebene Beziehung reduzieren. Siehe hierzu auch die Untersuchungen von J. J. Polak (a.a.O.), der verschiedene für den Außenhandelsmultiplikator angegebene Beziehungen in Vergleich setzt.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu J. M. Keynes: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, a.a.O., S. 98 f.

ist vielmehr in beiden Fällen der gleiche und gegeben als der reziproke Wert der Sparquote<sup>20</sup>.

Der Aussagewert des „Außenhandelsmultiplikators“ ist lediglich auf den Strukturbereich der Ausfuhrüberschußländer beschränkt, betrifft also nur die aktive Seite des Alimentierungsproblems. Aber auch in dieser Beschränkung vermag er — angesichts der ihm gegebenen Formulierung — nur die Situation werdender Gläubigerländer zu erklären, da der Ausfuhrüberschuß durch die gleiche Bezugnahme auf die Sparquote wie bei den innerwirtschaftlichen Realinvestitionen nur der Ausdruck einer Kapitalausfuhr sein kann. Das ist auch wohl nicht weiter verwunderlich, da die Theorie des Außenhandelsmultiplikators ja nicht das Ergebnis einer systematischen Analyse des Alimentierungsproblems, sondern vielmehr nur eine einfache Ausweitung des von Keynes angegebenen „Investitionsmultiplikators“ ist, der seinerseits auch nicht das Resultat einer — unter Berücksichtigung der Alimentierungs-Problematik durchgeführten — Analyse der Gleichgewichtsbedingungen des wirtschaftlichen Kreislaufgeschehens, sondern vielmehr das Ergebnis einer an sich unzulässigen Umkehrung eines nicht umkehrbaren Funktionalzusammenhanges ist<sup>21</sup>.

Mit Hilfe des „Außenhandelsmultiplikators“ läßt sich zwar das nach dem ersten Weltkriege bestehende Empfangsproblem“ insoweit unschwer erklären, als der Außenhandelsmultiplikator für Ausfuhrüberschußländer die Tatsache erkennen läßt, daß eine Senkung in der Höhe dieses Ausfuhrüberschusses multiplikativ kontraktive Wirkungen auf das innerwirtschaftliche Kreislaufgeschehen hat, und sich diese Wirkungen namentlich dann in besonderem Umfange zeigen, wenn der Ausfuhrüberschuß sich in einen Einfuhrüberschuß verwandelt. Er läßt aber nicht erkennen, daß dies nur bei Ausfuhrüberschußländern, also für den Fall der aktiven Alimentierung bzw. der aktiven Alimentierungsnotwendigkeit zutrifft, und er läßt weiter nicht erkennen, welchen Einfluß eine Unterschiedlichkeit in der Struktur des Ausfuhrüberschusses für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung insofern hat, als er keinen Unterschied zwischen einem Ausfuhrüberschuß kennt, der der güterwirtschaftliche Ausdruck einer definitiv-entgeltlichen einseitigen Wertübertragung ist, und einem solchen, der eine definitiv-

---

<sup>20</sup> Dies gilt, soweit man die hierzu gemachten Ausführungen von Keynes und nicht die von ihm benutzten rechnerischen Beziehungen zugrunde legt, in denen er statt — wie dies allein zutreffend wäre — die Sparquote, die von ihm als „Grenzhang zum Verbrauch“ bezeichnete differentielle Veränderung des Verbrauchs als Funktion der zugehörigen differentiellen Veränderung in der Höhe des Einkommens benutzt.

<sup>21</sup> Vgl. A. Forstmann: Arbeit oder Beschäftigung? Fin. Arch., N. F., Bd. 5, 1937.

unentgeltliche einseitige Wertübertragung güterwirtschaftlich zum Ausdruck bringt.

Die Nichtbeachtung dieser bestimmenden Unterschiedlichkeiten kann natürlich dazu führen, daß praktische Maßnahmen, die hierauf nicht Rücksicht nehmen, sowohl für das gegenwärtige Gleichgewicht zu nachteiligen Folgewirkungen führen können, oder daß solche Maßnahmen, die zwar einen gegenwärtigen Erfolg nach sich ziehen, in der Zukunft zu Störungen im wirtschaftlichen Ablaufe führen können und müssen. Es ist daher erforderlich, bei allen hier relevanten Zusammenhängen stets den jeweiligen strukturellen Bedingtheiten ganz besondere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen. Die hier bestimmenden Besonderheiten werden die folgenden Betrachtungen aufzuzeigen haben, soweit sie nicht bereits aus den voraufgegangenen Untersuchungen erkenntlich geworden sind.

#### b) Die konsumtive Alimentierung

Der Fall der konsumtiven Alimentierung aktiver Art liegt, wie unsere Betrachtungen über die zwischen dem außenwirtschaftlichen Alimentierungsproblem und dem Gleichgewicht im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen bestehenden Zusammenhänge gezeigt haben, bei den definitiven Schuldnerländern vor, die ihre internationalen Zinsverpflichtungen auf dem Wege der definitiv-unentgeltlichen einseitigen Wertübertragung in Form eines Ausfuhrüberschusses an Agrarprodukten und Rohstoffen erfüllen.

Die Möglichkeit der Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte definitiver Schuldnerländer ist daher auch an die Möglichkeit der Erzielung eines ausreichend hohen Ausfuhrüberschusses und — da es sich hier um eine Alimentierung konsumtiven Charakters handelt — an das Vorhandensein ausreichend hoher internationaler Zinsverpflichtungen gebunden, so daß bei diesem Strukturtyp das scheinbare Paradoxon besteht, daß der nationale Wohlstand definitiver Schuldnerländer in ihrer internationalen Verschuldung liegt, da diese allein ihnen eine ausreichend wirtschaftliche Ausnutzung ihrer nationalen Produktivkräfte im Rahmen einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung ermöglicht.

Betrachten wir nun die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte definitiver Schuldnerländer zu ermöglichen. Wir gehen zu diesem Zwecke von einer Gleichgewichtslage des wirtschaftlichen Kreislaufgeschehens aus, die einer unteroptimalen Kombination der Produktionsfaktoren, also einer unteroptimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte ent-

spricht, und bei der die als Norm unterstellte Beschäftigung der Produktionsfaktoren der Verbrauchsgütererzeugung, ausgedrückt durch ihre Entlohnung, gegeben ist zu  $k_v$ . Bezeichnen wir den Umfang der einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte entsprechenden Verbrauchsgütererzeugung, ebenfalls ausgedrückt durch die Höhe der Entlohnung ihrer Produktionsfaktoren, mit  $k_{vopt}$ , so ist die zur Erreichung einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Steigerung im Umfange der Verbrauchsgütererzeugung, ausgedrückt durch die erforderliche Steigerung im Umfange ihrer Beschäftigung, gerechnet in der Höhe der Entlohnung ihrer Produktionsfaktoren, gegeben zu

$$\Delta k_v = k_{vopt} - k_v \quad (36)$$

Die zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Veränderung im Umfange der Gesamterzeugung ist dann unter Berücksichtigung der Änderung im Umfange einer jeden Art von Beschäftigung, d. h. der Verbrauchsgütererzeugung  $\Delta k_v$ , der Realinvestitionen  $\Delta k_i$  und der Erzeugung der Güter des Ausführüberschusses  $\Delta k_{Az}$  — alles ausgedrückt durch die Entlohnung ihrer Produktionsfaktoren — gegeben zu

$$\Delta k_r = \Delta e = \Delta k_v + \Delta k_i + \Delta k_{Az}$$

Unter Berücksichtigung der im vorliegenden Falle gültigen und in Formel (23b) wiedergegebenen Gleichgewichtsbedingung des wirtschaftlichen Kreislaufgeschehens ist dann die zur Erreichung der optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Steigerung im Umfange der Verbrauchsgütererzeugung gegeben zu

$$\Delta k_v = (\Delta k_i + \Delta k_{Az}) \cdot \frac{1 - (1 - \xi) \cdot \sigma}{\xi + (1 - \xi) \cdot \sigma},$$

so daß die im vorliegenden Falle erforderliche Veränderung im Umfange der Gesamtbeschäftigung, ausgedrückt durch die erforderliche Steigerung im laufenden Gesamteinkommen, gegeben ist zu

$$\Delta k_r = \Delta e = (\Delta k_i + \Delta k_{Az}) \cdot \frac{1 + \xi}{\xi + (1 - \xi) \cdot \sigma} \quad (37)$$

Dieser Ausdruck zeigt die — wenigstens äußerliche — Unterschiedlichkeit gegenüber dem „Außenhandelsmultiplikator“, mit dem er zwar formell im Multiplikanden, nicht aber auch im Multiplikator — der ja beim Außenhandelsmultiplikator gleich der reziproken Sparquote ist — übereinstimmt.

Nicht erkennbar ist aber aus einem Vergleich der beiden Ausdrücke Formel (35) und (37) der qualitative strukturelle Unterschied, der darauf beruht, daß — im Gegensatz zum Außenhandelsmultiplikator, bei dem die Finanzierung des Ausfuhrüberschusses auf dem Wege der Ersparnisse erfolgt, also eine Kapitalbildung impliziert — im vorliegenden Falle der konsumtiven Alimentierung der Ausfuhrüberschuß Ausdruck einer — allerdings nur mittelbar-repräsentativen — Übertragung des Produktionsfaktors „Boden“ in Form seiner Produkte ist, die — mit Rücksicht darauf, daß sie naturgemäß nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar erfolgen und infolgedessen auch kein „Fonds“ entstehen kann, aus dem ein Entgelt für solche Übertragungen geleistet werden könnte, immer nur durch definitiv-unentgeltliche einseitige Wertübertragungen erfolgen kann.

Aus Formel (37) ergibt sich, daß eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte eine ausreichende internationale Verschuldung voraussetzt, die bei fester Verzinsung der aufgenommenen Kapitalien nicht immer erreichbar sein wird, die aber leichter erreicht werden kann, wenn die aufgenommenen Kapitalien nicht fest verzinslich angelegt sind, sondern wenn die Höhe der Verzinsung veränderlich und an die wirtschaftliche Prosperität gebunden ist.

Der Vorteil einer veränderlichen Höhe der internationalen Zinsleistungen und damit der Vorteil von Beteiligungen an Stelle von Anleihen liegt im vorliegenden Falle darin, daß bei ersteren die Möglichkeit einer gewissermaßen automatischen Verbesserung der Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte liegt, insofern als höhere Ausfuhren zu einer verbesserten Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte infolge der von ihnen induzierten multiplikativ expansiven Konsekutivwirkungen auf die innerwirtschaftliche Entwicklung des ausführenden Landes führen. Die hierdurch bedingte Kostenersparnis führt zu höheren Gewinnen, aus denen sich steigende Zinsleistungen ergeben, die ihrerseits die Möglichkeit einer stärkeren Nachfrage und damit einer entsprechenden Steigerung des Ausfuhrüberschusses induzieren<sup>22</sup>.

---

<sup>22</sup> In diesem Sinne stellt auch C. H. R. Whittlesey (Internationale Kapitalbewegungen bei gebundener und freier Währung, W.A., Bd. 44, 1936, S. 452) fest: „Der Betrag der Werte, die etwa jährlich transferiert werden, hängt ab von der Höhe der Gewinne, die von den Unternehmern während der vorangehenden Rechnungsperiode erzielt worden sind. Während Schuldverschreibungen in guten wie schlechten Zeiten gleich hohe Transferierungen bedingen, wird der für Anteilscheine erforderliche Transferbetrag in guten Zeiten höher sein als in schlechten.“ Darin kann natürlich auch ein Nachteil insofern liegen, als schlechte Zeiten dadurch, daß sie zu einer Verminderung der Zinsverpflichtungen und damit der Möglichkeit einer entsprechenden Ausfuhrüberschußfinanzierung führen, eine weitere Verschlechterung bedingen.

Die zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Steigerung im Umfange der Erzeugung der Güter des Ausfuhrüberschusses, ausgedrückt durch die Höhe der Entlohnung ihrer Produktionsfaktoren, ist dann als Funktion der zur Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderlichen Steigerung im Umfange der Verbrauchsgütererzeugung und der der Realinvestierungen gegeben zu

$$\Delta k_{Az} = \Delta k_v \cdot \frac{\xi + (1 - \xi) \cdot \sigma}{1 - (1 - \xi) \cdot \sigma} - \Delta k_i,$$

und sie ist als Funktion der erforderlichen Veränderung im Umfange der Gesamterzeugung und der Realinvestierungen gegeben zu

$$\Delta k_{Az} = \Delta k_v \cdot \frac{\xi + (1 - \xi) \cdot \sigma}{1 + \xi} - \Delta k_i$$

Eine Veränderung in der Höhe der internationalen Zinsleistungen ist im Verlaufe einer normalen, also endogen bedingten wirtschaftlichen Entwicklung in größerem Umfange kaum möglich. Ergeben sich daher stärkere Schwankungen in der Höhe der internationalen Zinsverpflichtungen, so sind diese regelmäßig der Ausdruck exogen bedingter Einflüsse. Das tritt besonders dann klar in Erscheinung, wenn — als Folge eines Krieges — ein definitives Schuldnerland auf exogene Weise seine internationalen Verpflichtungen oder einen Teil derselben verloren hat. In diesem Falle werden sich allerdings schwerwiegende Nachteile für seine wirtschaftliche Entwicklung ergeben, da diese ja in bestimmender Weise auf die Möglichkeit der Erzielung eines ausreichend hohen Ausfuhrüberschusses angewiesen ist. Es müssen in einem solchen Falle also Mittel gefunden werden, die geeignet sind, die Störungen zu beseitigen, die durch die Einschränkung oder den Wegfall der internationalen Zinsverpflichtungen verursacht sind.

Im Zusammenhang hiermit ergeben sich nun zwei Fragen, die mit Rücksicht auf ihre Bedeutung einer Prüfung zu unterziehen sind. Die eine dieser Fragen resultiert aus der Tatsache des für definitive Schuldnerländer typischen *k o n s u m t i v e n C h a r a k t e r s* der von ihnen vorgenommenen Alimentierungen dahingehend, daß zu prüfen ist, ob diese *a u ß e n w i r t s c h a f t l i c h e* Alimentierung *k o n s u m t i v e n* Charakters nicht durch eine gleichartige *i n n e r w i r t s c h a f t l i c h e* Alimentierung ergänzt oder ersetzt werden kann. Die zweite Frage ergibt sich dann daraus, daß es sich im Falle der definitiven Schuldnerländer um eine *a k t i v e* Alimentierung handelt und läßt sich dahingehend formulieren, daß hier zu untersuchen ist, ob die im Rahmen der aktiven Alimentierung für definitive Schuldnerländer typische *k o n s u m t i v e* Alimentierung außenwirtschaftlicher Art nicht durch eine gleichartige



aktive Alimentierung p r o d u k t i v e n Charakters ergänzt oder ersetzt werden kann.

Betrachten wir zunächst einmal die erstgenannte Frage der Ergänzung oder des Ersatzes der unzureichenden oder nicht mehr vorhandenen außenwirtschaftlichen konsumtiven Alimentierung durch eine solche innerwirtschaftlicher Art und gleichen Charakters, wie sie in der Anwendung „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben zum Ausdruck kommt. Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich unschwer aus einem Vergleich der oben angegebenen Formel (23b) mit der früher für „zusätzliche“ alimentierungsbedürftige Vorhaben in einer „geschlossenen“ Volkswirtschaft angegebenen Formel (8b).

Bezeichnet man auch im vorliegenden Falle die Quote, mit der die Produktion zur Finanzierung „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben belastet werden muß, mit  $\omega$ , so ergibt sich im vorliegenden Falle als Gleichgewichtsbedingung zwischen alimentierender und alimentierten Erzeugungsarten der Ausdruck

$$k_v \cdot \left\{ \zeta + \omega + [1 - (\zeta + \omega)] \cdot \sigma \right\} = (k_i + k_{Az} + k_u) \left\{ 1 - [1 - (\zeta + \omega)] \sigma \right\} \quad (38)$$

Es ist also an sich möglich, einen Ausfall im Ausfuhrüberschuß, der dadurch entsteht, daß infolge der exogen bedingten Einschränkung der internationalen Zinsverpflichtungen die Möglichkeit zur Finanzierung eines ausreichenden Ausfuhrüberschusses fehlt, dadurch zu ergänzen, daß man die Einschränkung im Umfange der Erzeugung der Güter des Ausfuhrüberschusses durch eine dieser Einschränkung entsprechende „zusätzliche“ alimentierungsbedürftige Beschäftigung ergänzt. Kommen die internationalen Zinsverpflichtungen völlig in Wegfall, so kann an deren Stelle eine entsprechende „zusätzliche“ alimentierungsbedürftige Beschäftigungsart treten; und der Ausdruck Formel (38) geht dann über in die Beziehung

$$k_v \left[ \omega + (1 - \omega) \cdot \sigma \right] = (k_i + k_u) \left[ 1 - (1 - \omega) \sigma \right]$$

Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß ein solcher Übergang von der außenwirtschaftlichen auf die innerwirtschaftliche Alimentierung nicht ohne schwerwiegende innere Strukturumstellungen möglich sein wird.

Der Umfang der zur Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderlichen „zusätzlichen“ alimentierungsbedürftigen Vorhaben ist dann als Funktion der erforderlichen Veränderung im Umfange der

Verbrauchsgütererzeugung und der gegebenen Veränderungen im Umfange der Realinvestierungen gegeben zu

$$k_u = \Delta k_v \frac{\omega + (1 - \omega) \sigma}{1 - (1 - \omega) \sigma} - \Delta k_i ,$$

und er ist als Funktion der erforderlichen Veränderungen im Umfange der Gesamterzeugung und gegebener Veränderung im Umfange der Realinvestierungen gegeben zu

$$k_u = \Delta k_r = \frac{\omega + (1 - \omega) \sigma}{\omega + 1} - \Delta k_i .$$

Es besteht also an sich durchaus die Möglichkeit, eine auf exogene Weise verursachte Verminderung oder einen völligen Wegfall der internationalen Zinsverpflichtungen bzw. die dadurch verursachten Rückwirkungen auf die innerwirtschaftliche Entwicklung durch Anwendung „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben aufzuheben. Es ist hierbei an sich zunächst gleichgültig, ob es sich bei diesen Vorhaben um solche innerwirtschaftlicher oder aber um solche außenwirtschaftlicher Art handelt. Mit Rücksicht auf eine Restitution der natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung, durch die auch deren Kontinuität wiederhergestellt wird, ist es aber zweckmäßiger, statt der innerwirtschaftlichen Alimentierung der angegebenen Art eine solche außenwirtschaftlicher Natur durchzuführen, und zwar derart, daß diese Leistungen jenen entsprechen, die früher auf Grund der internationalen Zinsverpflichtungen durchgeführt wurden, und zwar gilt das sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht, um strukturelle Umstellungen, die anderenfalls erforderlich sind, zu vermeiden.

Betrachten wir nun die zweite Frage, die wir dahingehend formuliert haben, ob es möglich ist, die für definitive Schuldnerländer an sich typische konsumtive Alimentierung durch eine solche produktiven Charakters, aber gleicher Art zu ersetzen. Diese Frage zu beantworten läuft darauf hinaus, zu prüfen, ob und in welchem Maße die Struktur des in beiden Fällen bestehenden Ausfuhrüberschusses eine Veränderung derart erfahren kann, daß an die Stelle der bisher definitiv-unentgeltlichen einseitigen Wertübertragungen der konsumtiven Alimentierung die definitiv-entgeltliche Kapitalausfuhr treten kann. Hier handelt es sich letztlich darum, zu prüfen, ob und gegebenenfalls in welchem Umfange eine Umwandlung des Strukturtyps des definitiven Schuldnerlandes in den des werdenden Gläubigerlandes erfolgen kann. Hierzu ist im einzelnen folgendes zu sagen:

Wenn bei der Betrachtung der Entwicklung und der Ergebnisse der internationalen Arbeitsteilung von definitiven Strukturtypen gesprochen wurde, so muß hier darauf hingewiesen werden, daß es sich

hierbei im vorliegenden Falle des definitiven Schuldnerlandes nicht um ein unabänderliches, sondern nur um ein gewissermaßen „provisorisches“ Definitivum handelt. Das beruht darauf, daß der Strukturtyp des definitiven Schuldnerlandes letztlich auch nur ein Durchgangstyp in der Reihe der strukturellen Entwicklung darstellt, derart, daß sich aus dem definitiven Schuldnerlande im Verlaufe der weiteren Entwicklung unter gegebenen Umständen langsam der Typ des werdenden Gläubigerlandes entwickelt.

Diese organische strukturelle Weiterentwicklung vom definitiven Schuldnerland zum werdenden Gläubigerlande vollzieht sich derart, daß mit zunehmender Aufschließung seiner natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen die innere Ersparnisbildung in steigendem Maße an die Stelle der bisherigen Kapitaleinfuhren tritt und schließlich zur Durchführung der erforderlichen innerwirtschaftlichen Realinvestitionen völlig ausreicht. Diese dienen im weiteren Verlaufe auch nicht mehr der „Aufschließung“, sondern vielmehr der Ausgestaltung des Produktionsapparates insbesondere auch hinsichtlich der industriellen Produktion, die fortlaufend an Bedeutung neben der Agrarprodukten- und Rohstoffherzeugung gewinnt.

Im Verlaufe der weiteren Entwicklung nimmt die Ersparnisbildung nicht nur weiter zu, sondern sie übersteigt bei wirtschaftlicher Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte mit zunehmender Komplettierung des industriellen Apparates auch den innerwirtschaftlichen Bedarf nach Realkapital<sup>23</sup>. Das war ja auch charakteristisch für die Situation der alten europäischen Staaten, nach dem sie ihren Produktionsapparat mit Hilfe der vielen neuen Erfindungen auf einen technischen Höchststand gebracht hatten, der sie zwang, den hieraus resultierenden Überschuß ihrer Erzeugung über die eigenen Bedarfsmöglichkeiten auf dem Wege der einseitigen Wertübertragungen als Kapitalausfuhr an andere Volkswirtschaften abzusetzen.

Eine durchaus analoge Entwicklung wird sich daher auch bei den definitiven Schuldnerländern vollziehen. Sie wird sich darin zeigen, daß zunächst neben die internationalen Zinsleistungen in zunehmendem Maße auch eine Kapitalausfuhr tritt, die die internationalen Zinszahlungen schließlich immer mehr übersteigen wird, und zwar besonders dann, wenn eine Amortisation der die Zinsleistungen bedingenden Kapitalanlagen erfolgt. Auf diese Weise geht der Strukturtyp des definitiven Schuldnerlandes langsam und kontinuierlich —

<sup>23</sup> Im Rahmen des Keynes'schen Identitätsaxioms von Ersparnis und Investition ist das natürlich nicht möglich. In der Tat aber besteht durchaus die Möglichkeit einer Ersparnisbildung ohne äquivalente Realinvestitionen im Sinne von Produktionsstätten; in diesem Falle sind nämlich die Lager die den Ersparnissen äquivalente güterwirtschaftliche Entsprechung.

und das ist von bestimmender Bedeutung — in den des werdenden Gläubigerlandes über.

**Außenwirtschaftlich** zeigt sich das vor allem darin, daß sich die Struktur des Ausfuhrüberschusses in dem gleichen Maße ändert, in dem an die Stelle der Zinsleistungen die Kapitalausfuhr tritt, und zwar derart, daß in gleichem Ausmaße an die Stelle der die definitiv-unentgeltlichen Zinsleistungen güterwirtschaftlich repräsentierenden Agrarprodukte und Rohstoffe die die definitiv-entgeltliche Kapitalausfuhr güterwirtschaftlich repräsentierenden Kapitalgüter im weitesten Sinne treten. **Innerwirtschaftlich** ist diese Entwicklung dadurch charakterisiert, daß die Agrarprodukten- und Rohstofferzeugung in steigendem Maße durch die industrielle Produktion verdrängt wird und daß weiterhin die Bevölkerungsmenge und damit auch die Bevölkerungsdichte eine fortlaufende Steigerung erfährt, so daß schließlich im Verlaufe der weiteren Entwicklung die eigene Versorgungsbasis an Agrarprodukten und Rohstoffen eine fortlaufende Kontraktion erfährt.

Die letztgenannte Entwicklung ist auch deshalb erforderlich, weil ja aus dem werdenden Gläubigerland schließlich das definitive Gläubigerland wird, das in der Lage sein muß, die ihm aus seinen ausländischen Kapitalinvestitionen zufließenden Zinsen auch güterwirtschaftlich entgegennehmen zu können; und das ist nur möglich, wenn im Verlaufe der strukturellen Entwicklung seine Bevölkerungsdichte derart gestiegen ist, daß es nunmehr auf einen entsprechenden Einfuhrüberschuß an Agrarprodukten und Rohstoffen zum — unmittelbaren oder mittelbaren — innerwirtschaftlichen Verbrauch angewiesen ist — wenn es nicht eine mehr oder weniger ausgesprochene Reduktion seines Lebensstandards in Kauf nehmen will.

Wir können also zu der Frage der Möglichkeit einer Ergänzung oder eines Ersatzes der konsumtiven Alimentierung aktiver Art durch eine solche produktiven Charakters sagen, daß dies durchaus möglich ist und sich auch im Verlaufe einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung ergeben wird, wenn alle hierfür erforderlichen strukturellen Voraussetzungen erfüllt sind. Das ist aber nur möglich im Verlaufe einer langsamen und organischen Entwicklung, die vor allem auch innerwirtschaftlich durch die Gestaltung der Bevölkerungsdichte charakterisiert ist. Das zeigt aber, daß eine solche Umwandlung ohne schwere wirtschaftliche Störungen niemals plötzlich erfolgen kann, da eine Veränderung aller — und nicht nur der außenwirtschaftlichen — Strukturmerkmale erfolgen muß, daß insbesondere also die Bevölkerungsdichte, die eine außerordentlich geringe Reaktionsgeschwindigkeit be-

sitzt, Gelegenheit haben muß, sich den Wandlungen der anderen Strukturcharakteristika anpassen zu können.

Angesichts dieser Zusammenhänge und Bedingtheiten ist es daher auch nicht verwunderlich, daß der nach dem ersten Weltkriege seitens der Vereinigten Staaten unternommene Versuch, die ihnen durch den Krieg genommenen Möglichkeiten einer aktiven konsumtiven Alimentierung durch eine solche produktiven Charakters zu ersetzen, indem sie den für ihre wirtschaftliche Prosperität bestimmenden Ausfuhrüberschuß durch internationale Kreditgewährungen erzwangen, zu einer Krise führen mußte. Und es ist ebensowenig verwunderlich, daß diese Krise angesichts der durch die vorliegende Alimentierungsbedingtheiten bestehenden Interdependenzzusammenhänge jenes Ausmaß annehmen mußte, wie es in der sogenannten „Weltwirtschaftskrise“ evident wurde, die man deshalb nicht in ihren bestimmenden Ursachen zu verstehen und erklären vermochte, weil man die hier allein relevanten Alimentierungszusammenhänge übersah und sie für eine Erscheinung grundsätzlich konjunktureller Art — wenn auch besonderen Ausmaßes — ansah<sup>24</sup>.

Dieser Versuch der Vereinigten Staaten, aus ihrer unnatürlichen internationalen Gläubigerstellung heraus auf dem Wege der produktiven Alimentierung wieder zu einem Ausfuhrüberschuß zu gelangen, mußte deshalb scheitern, weil diesem Versuch alle jene strukturellen Voraussetzungen fehlten — und angesichts der Kürze der Zeit, innerhalb deren sich diese Vorgänge abspielten, auch fehlen mußten — die bestimmend für eine organische Entwicklung vom definitiven Schuldnerland zum werdenden und schließlich zum definitiven Gläubigerland sind; — und das gilt ganz besonders hinsichtlich des hier wichtigsten

---

<sup>24</sup> Vgl. hierzu auch A. Forstmann: Der Kampf um den internationalen Handel, a.a.O.; siehe auch derselbe: Zur außenwirtschaftlichen Nachkriegsproblematik, a.a.O.; derselbe: Die Alimentierungsfunktion einseitiger Wertübertragungen und die außenwirtschaftliche Nachkriegsproblematik, Vierteljahrshefte f. Konj.Forsch. 1951.

Da leider auch heute im allgemeinen die zwischen konjunkturellen und strukturellen wirtschaftlichen Störungen und Krisenerscheinungen bestehenden Unterschiedlichkeiten kaum erkannt, geschweige denn verstanden werden, so sei hierzu folgendes grundsätzlich festgestellt:

Während eine konjunkturelle Störung des wirtschaftlichen Ablaufes und insbesondere auch eine konjunkturelle Krise stets der Ausdruck von Anpassungsschwierigkeiten ist, die sich aus einem natürlichen Asynchronismus der relativen Reaktionsgeschwindigkeiten der einzelnen Faktoren des wirtschaftlichen Ablaufes ergeben, ist eine strukturelle Störung des wirtschaftlichen Ablaufes und insbesondere eine strukturelle Krise stets der Ausdruck einer exogen bedingten Veränderung des natürlichen Verhältnisses der den wirtschaftlichen Aufbau bestimmenden Faktoren.

Faktors, der Bevölkerungsdichte mit ihrer außerordentlich großen Reaktionszeit.

### c) Die produktive Alimentierung

Die produktive Alimentierung findet ihren Ausdruck in der Kapitalausfuhr, wie sie charakteristisch für den Strukturtyp der werdenden Gläubigerländer ist, die — vom Standpunkt der Alimentierungsproblematik — dadurch charakterisiert sind, daß der Umfang der alimentierungsfähigen Erzeugung und die Sparquote zu groß sind, als daß der Überschuß der Erzeugung über die eigenen Bedarfsmöglichkeiten innerwirtschaftlich kompensiert werden könnte. Der sich hieraus ergebende Überschuß der Erzeugung muß daher — wenn nicht eine Verschlechterung in der Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte eintreten soll — auf dem Wege des Ausfuhrüberschusses an andere Volkswirtschaften abgesetzt werden.

Es handelt sich also auch im vorliegenden Falle — ebenso wie bei den definitiven Schuldnerländern — um die Notwendigkeit, einen Ausfuhrüberschuß zu erzielen; aber dieser ist im vorliegenden Falle der innerwirtschaftliche Ausdruck von Ersparnissen und muß daher außenwirtschaftlich definitiv-entgeltlich verwendet werden, d. h. er muß als eine Übertragung des Produktionsfaktors „Kapital“ Verwendung finden. Das ist im vorliegenden Falle deshalb möglich, weil die technische Grenzproduktivität des Realkapitals im Auslande ausreichend hohe Werte aufweist, während das inländische Mißverhältnis zwischen Ersparnis und Bedarf an Realkapital die technische Grenzproduktivität des Realkapitals auf niedrige Werte reduziert. Im Gegensatz hierzu handelte es sich bei der aktiven Alimentierung definitiver Schuldnerländer, wie gesagt, um eine mittelbar repräsentative Übertragung des Produktionsfaktors „Boden“, in der Form definitiv-unentgeltlicher einseitiger Wertübertragungen, die sich daraus ergab, daß die Grenzergiebigkeit des Produktionsfaktors „Boden“ in den passiv alimentierten Ländern höhere Werte hat als in den aktiv alimentierenden. Da diese Art der Übertragung definitiv-unentgeltlich sein muß, weil durch sie kein natürlicher „Fonds“ in den alimentierten Ländern geschaffen wird, aus denen ein Entgelt geleistet werden könnte, so kann die Finanzierung dieser Übertragung auch nicht auf dem Kreditwege erfolgen, was — namentlich bei exogen bedingten Störungen im wirtschaftlichen Ablaufe — immer ausreichend beachtet werden muß.

Unter Berücksichtigung der auch für werdende Gläubigerländer zutreffenden Beziehung für die zur Erreichung einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Steigerung im Umfange der Gesamterzeugung entsprechend Formel (36), ergibt sich

für diese Steigerung — ausgedrückt durch die Steigerung im Umfange der Entlohnung aller Produktionsfaktoren, d. h. des Gesamteinkommens — der Ausdruck

$$\Delta k_r = \Delta e = \Delta k_v + \Delta k_i + \Delta k_{Ai}, \quad (39)$$

wobei  $\Delta k_{Ai}$  die Steigerung im Umfange der Kapitalausfuhr, ausgedrückt durch die Entlohnung der Produktionsfaktoren der Erzeugung der Güter des Ausfuhrüberschusses, zum Ausdruck bringt.

Unter Berücksichtigung der auch im vorliegenden Falle gültigen grundsätzlichen Bedingung für das Gleichgewicht im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen Formel (28) ist dann die zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Steigerung im Umfange der als Norm geltenden Verbrauchsgütererzeugung, ausgedrückt durch die Veränderung in der Höhe der Entlohnung ihrer Produktionsfaktoren, gegeben zu

$$\Delta k_v = \frac{\Delta k_i + \Delta k_{Ai}}{\sigma} \cdot (1 - \sigma).$$

Die zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderliche Steigerung im Gesamtumfange der Erzeugung, ausgedrückt durch die erforderliche Steigerung im volkswirtschaftlichen Gesamteinkommen, ist dann unter Berücksichtigung von Formel (39) gegeben zu

$$\Delta k_v = \Delta e = \frac{\Delta k_i + \Delta k_{Ai}}{\sigma},$$

wobei — im Sinne der Theorie des Außenhandelsmultiplikators — die reziproke Sparquote  $1/\sigma$  den „Multiplikator“ und die durch die Höhe der Entlohnung der Produktionsfaktoren der Realinvestitionen und der Gütererzeugung des Ausfuhrüberschusses  $\Delta k_i + \Delta k_{Ai}$  den „Multiplikatoren“ repräsentieren; er entspricht, wie unschwer erkennbar, dem Multiplikatoren des „Außenhandelsmultiplikators“, da in der diesen repräsentierenden Beziehung

$$I = \Delta k_i$$

und

$$X - M = \Delta k_{Ai}$$

gesetzt werden können. Es ist also ohne weiteres erkennbar, daß — wie bereits gesagt wurde — der Außenhandelsmultiplikator nur für jenen Typ der Ausfuhrüberschußländer Gültigkeit besitzt, die eine Kapitalausfuhr betreiben, d. h. bei denen der Ausfuhrüberschuß der güterwirtschaftliche Ausdruck einer Kapitalausfuhr ist. Die Theorie des „Außenhandels-

multiplikators“ gilt daher auch streng nur für werdende Gläubigerländer, — wenn sich auch mit ihrer Hilfe die Augenblickswirkungen von Veränderungen im Umfange des Ausfuhrüberschusses definitiver Schuldnerländer erklären lassen, wie dies beispielsweise hinsichtlich des sogenannten „Empfangsproblems“ der Fall ist. Unberücksichtigt bleiben dabei aber die Zukunftswirkungen, die dann stets sehr schwerwiegend sein werden, wenn Diskrepanzen zwischen der eigentlichen Natur des Ausfuhrüberschusses und der Form bestehen, in der er durchgeführt wird, d. h. wenn in der Tat der Produktionsfaktor „Boden“ in der mittelbar-repräsentativen Form seiner Produkte übertragen wird, während sich die de jure dieser Übertragung auf dem Wege der Kreditgewährung, also definitiv-entgeltlich vollzieht.

Unter Berücksichtigung der zur Erzielung einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte werdender Gläubigerländer erforderliche Steigerung im Umfange der Verbrauchsgütererzeugung und gegebener Veränderung im Umfange der innerwirtschaftlichen Realinvestitionen ist dann die erforderliche Steigerung im Umfange der Kapitalausfuhr, ausgedrückt durch die erforderliche Veränderung in der Höhe der Entlohnung der Produktionsfaktoren der Erzeugung der Güter des Ausfuhrüberschusses, gegeben zu

$$\Delta k_{Ai} = \Delta k_v \cdot \frac{\sigma}{1 - \sigma} - \Delta k_i,$$

und sie ist als Funktion der erforderlichen Veränderung im Umfange der Gesamterzeugung, ausgedrückt durch die erforderliche Steigerung in der Höhe des Gesamteinkommens  $\Delta e = \Delta k_r$  entsprechend Formel (39) gegeben zu

$$\Delta k_{Ai} = \Delta k_r \cdot \sigma - \Delta k_i$$

Eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte kann also um so mehr nur durch eine Steigerung im Umfange der Kapitalausfuhr bzw. durch die Effektivierung eines diese güterwirtschaftlich repräsentierenden Ausfuhrüberschusses an Kapitalgütern im weitesten Sinne erreicht werden, je weniger eine Absorption der bei optimaler Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte in der Verbrauchsgütererzeugung entstehenden Ersparnisse ihrer Produktionsfaktoren durch innerwirtschaftliche Realinvestitionen möglich ist.

Im Verlaufe einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung wird die zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte bei unzureichenden innerwirtschaftlichen Realinvestierungsmöglichkeiten erforderliche Kapitalausfuhr dadurch induziert werden, daß die technische Grenzproduktivität des Realkapitals im Inlande, verglichen mit der des



Auslandes, derart absinken wird, daß dadurch die Kapitalausfuhr in ausreichender Höhe erzwungen werden wird, durch deren Einfluß auf die Gestaltung des intervalutarischen Kurses auch das zur Kompensation erforderliche güterwirtschaftliche Äquivalent der Kapitalausfuhr einen ausreichenden Impuls erhält.

Eine Störung dieser Zusammenhänge wird im allgemeinen — wenigstens in größerem Umfange — nur bei exogener Verursachung eintreten. Hier wird dann gegebenenfalls die Notwendigkeit zur Inangriffnahme „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben bestehen, deren Umfang dann bestimmt ist durch das Ausmaß der zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderlichen, aber nicht vorhandenen Realinvestitionen innerwirtschaftlicher und außenwirtschaftlicher Art, wie sie in letzter Hinsicht ihren Ausdruck in der Kapitalausfuhr finden. In diesem Falle besteht dann die Gleichgewichtsbedingung

$$\Delta k_v \cdot [\omega + (1 - \omega) \cdot \sigma] = (\Delta k_i + \Delta k_{iA} + k_u) \cdot [1 - (1 - \omega) \cdot \sigma] \quad (40)$$

Der Umfang der in diesem Falle einzuleitenden und durchzuführenen „zusätzlichen“ alimentierungsbedürftigen Vorhaben ergibt sich entsprechend der in Formel (40) wiedergegebenen Beziehung als Funktion der erforderlichen Steigerung im Umfange der Verbrauchsgütererzeugung und gegebenem Umfange der Realinvestitionen innerwirtschaftlicher und außenwirtschaftlicher Art zu

$$k_u = \Delta k_v \cdot \frac{\omega + (1 - \omega) \sigma}{1 - (1 - \omega) \cdot \sigma} - (\Delta k_i + \Delta k_{Ai}),$$

und er ist als Funktion der erforderlichen Veränderung im Umfange der Gesamterzeugung, ausgedrückt durch die erforderliche Veränderung in der Höhe der Entlohnung aller Produktionsfaktoren  $\Delta k_r = \Delta e$  und der Veränderungen in der Höhe der Realinvestitionen innerwirtschaftlicher und außenwirtschaftlicher Art zu

$$k_u = \Delta k_r \cdot \frac{\omega + (1 - \omega) \cdot \sigma}{\omega + 1} - (\Delta k_i + \Delta k_{Ai})$$

Bei unzureichenden Möglichkeiten innerwirtschaftlicher und außenwirtschaftlicher Realinvestitionen, d. h. bei unzureichender Möglichkeit einer Kapitalausfuhr, kann also eine ausreichend wirtschaftliche Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte nur durch Anwendung „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben erreicht werden, und hiermit wird — auch wenn es sich bei ihnen um an sich unproduktive oder verlusthafte Vorhaben handelt — auch eine Steigerung im Volksreichtum erreicht werden, wenn die durch die multiplikativen

Konsequenzwirkungen solcher „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben innerhalb der Gesamterzeugung infolge Kostendegression erreichte Kostenersparnis größer ist als die Kosten der „zusätzlichen“ alimentierungsbedürftigen Vorhaben.

## 2. Die „passive“ Alimentierung

### a) Allgemeines

Eine „passive“ Alimentierung liegt, wie bereits gesagt wurde, immer dann vor, wenn eine Volkswirtschaft von anderen Volkswirtschaften auf dem Wege der einseitigen Wertübertragungen mit Gütern versorgt wird; sie findet also äußerlich ihren Ausdruck in einer entsprechenden Passivität der Handelsbilanz, die zahlungsbilanzmäßig durch einen entsprechenden Aktivposten kompensiert wird, der dann seinerseits den Charakter der jeweils vorliegenden passiven Alimentierung zum Ausdruck bringt.

Das Problem der passiven Alimentierung ist — vom Standpunkte einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte — dadurch vor allem charakterisiert, daß die zur Erzielung einer optimalen Kombination der Produktionsfaktoren erforderliche Ergänzung der der betreffenden Volkswirtschaft in ausreichender Weise zur Verfügung stehenden Produktionsfaktoren durch den jeweils nur unteroptimal vorhandenen Produktionsfaktor erfolgt. Welcher Produktionsfaktor dies jeweils ist, hängt von der Art des alimentierungsbedürftigen Strukturtyps ab.

Beim Strukturtyp des werdenden Schuldnerlandes ist es der Produktionsfaktor „Kapital“ — und gegebenenfalls auch der im vorliegenden Zusammenhange weniger interessierende Produktionsfaktor „Arbeit“ — der ergänzt werden muß, um mit dem überreichlich vorhandenen Produktionsfaktor „Boden“ eine optimale Kombination eingehen zu können, während es beim Strukturtyp des definitiven Gläubigerlandes der Produktionsfaktor „Boden“ ist, der, da er in nur unzureichender Weise zur Verfügung steht, auf dem Wege der einseitigen Wertübertragung — allerdings nur in der mittelbar-repräsentativen Form seiner Produkte — eingeführt werden muß, um mit den überreichlich vorhandenen Produktionsfaktoren „Kapital“ und „Arbeit“ eine optimale Kombination eingehen zu können.

Die Übertragungen erfolgen in allen Fällen auf dem Wege der einseitigen Wertübertragung, doch muß unterschieden werden danach, ob sie jeweils definitiv-entgeltlich oder aber definitiv-unentgeltlich erfolgen. Die erstere Form wird immer dann vorliegen können und müssen, wenn durch die Übertragung in dem passiv alimentierten

Lande ein natürlicher „Fonds“ geschaffen wird, aus dem ein solches Entgelt geleistet werden kann, wie dies im Falle der Kapitaleinfuhr werdender Schuldnerländer zutrifft; während die definitiv-unentgeltliche Form immer dann gewählt werden muß, wenn durch die Übertragung kein solcher „Fonds“ entsteht, wie dies bei der mittelbar-repräsentativen Übertragung des Produktionsfaktors „Boden“ der Fall ist, bei dem es sich im Verlaufe einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung um die Übertragung internationaler Zinsleistungen handelt. Zwischen diesen beiden Formen der Übertragung muß daher auch im vorliegenden Falle unterschieden werden, d. h. es handelt sich auch hier um die Beachtung der zwischen konsumtiver und produktiver Alimentierung bestehenden Unterschiedlichkeiten.

Das passive Alimentierungsproblem ist zwar ebenso wie seine aktive Seite eine Frage des Gleichgewichtes im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen schlechthin, und es ist nicht minder auch ein solches des Gleichgewicht *niveaus*, d. h. der Möglichkeit einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte, deren Untersuchung gerade die folgenden Betrachtungen gewidmet sind. Im Gegensatz zur aktiven Alimentierungsproblematik als Ausdruck der *Notwendigkeit* zur Alimentierung alimentierungsbedürftiger Volkswirtschaften ist aber das passive Alimentierungsproblem, als Ausdruck der für eine Volkswirtschaft bestehenden *Notwendigkeit*, von anderen Volkswirtschaften alimentiert zu werden, nicht in dem Maße wie das aktive Alimentierungsproblem eine Frage der optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte, sondern es ist vor allem auch ein Problem der Erhaltung eines ausreichenden Lebensstandards insofern, als im Falle einer „Problematik“ der passiven Alimentierung im eigentlichen Sinne des Fehlens ausreichender passiver Alimentierungsmittel und der dadurch bedingten Verschlechterung der Kombination der Produktionsfaktoren, diese Verschlechterung durch den Einfluß ausgeglichen werden kann, den der Produktionsfaktor „Arbeit“ als Kosten auf die resultierende Kostengestaltung hat.

Dieser Einfluß des Produktionsfaktors „Arbeit“ beruht darauf, daß bei unzureichenden passiven Alimentierungsmöglichkeiten eine infolgedessen erforderliche Verbesserung in der Kombination der Produktionsfaktoren gegebenenfalls dadurch erreicht werden kann, daß die Grenzergiebigkeit der „Arbeit“ durch eine entsprechende Senkung des Reallohnes gesenkt werden kann, was naturgemäß eine entsprechende Senkung des Lebensstandards beinhaltet. Da eine solche Senkung des Lebensstandards auch die Sparquote entsprechend reduziert, so wird dadurch auch die Möglichkeit eines größeren Beschäftigungsumfanges ohne größere Realinvestitionen geschaffen, weil der innerwirtschaftliche Alimentierungszwang mit einer Senkung der Sparquote abnimmt.

### b) Die konsumtive Alimentierung

Eine konsumtive Alimentierung passiver Art liegt dann vor, wenn die auf dem Wege der einseitigen Wertübertragung als Einfuhrüberschuß eingeführten Güter innerhalb der einführenden Volkswirtschaft — unmittelbar oder mittelbar — verbraucht werden, durch sie also kein „Fonds“ geschaffen wird, aus dem ein späteres Entgelt für ihre Einfuhr entnommen werden könnte. Dieser Fall liegt, wie bereits früher gesagt wurde, bei dem Empfang der Zinsleistungen vor, die die definitiven Gläubigerländer aus ihren früheren ausländischen Kapitalinvestitionen zu erhalten haben.

Die definitiven Gläubigerländer sind auf einen Einfuhrüberschuß in Form von Agrarprodukten und Rohstoffen deshalb angewiesen, weil die Bevölkerungsdichte dieses Strukturtyps im Verlaufe seiner strukturellen Entwicklung vom werdenden Gläubigerlande zum definitiven Gläubigerland derart gewachsen ist, daß die Versorgung der gestiegenen Bevölkerung aus der eigenen Volkswirtschaft als solcher nicht mehr möglich ist.

In definitiven Gläubigerländern ist also der Produktionsfaktor „Boden“ in der Kombination der Produktionsfaktoren nur unteroptimal vorhanden und muß daher auf dem Wege der einseitigen Wertübertragung ergänzt werden. Die Möglichkeit hierzu liegt darin, daß die definitiven Gläubigerländer infolge ihrer früheren ausländischen Kapitalinvestitionen jetzt Zinsleistungen aus dem Auslande zu empfangen haben, mit deren Hilfe sie die Einfuhr der ihnen fehlenden Güter, in denen der Produktionsfaktor „Boden“ mittelbar-repräsentativ zum Ausdruck kommt, finanzieren können. Auf diese internationalen Zinseinnahmen sind die definitiven Gläubigerländer angewiesen, wenn sie ihre nationalen Produktivkräfte wirtschaftlich ausnutzen und besonders ihren Lebensstandard aufrechterhalten wollen. Im einzelnen ist hierzu folgendes zu sagen:

Bei zu niedrigen internationalen Zinseinnahmen — die im allgemeinen nur bei exogenen Einflüssen auftreten werden, reichen die laufenden Ersparnisse bzw. die laufende Verbrauchsenthaltung der Produktionsfaktoren der Verbrauchsgütererzeugung nicht aus zur Durchführung der laufenden Realinvestitionen und der alimentierungsbedürftigen Verbrauchsgütererzeugung, so daß — soweit solche trotzdem durchgeführt werden, weil die Relation der relevanten Zinssätze dies vorteilhaft erscheinen läßt — ein inflatorischer Druck auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgeübt wird, der zwar dieser einen Impuls gibt, der aber andererseits bewirkt, daß die fehlenden „echten“ Ersparnisse durch „Zwangsparsparnisse“ ersetzt werden, so daß eine entsprechende Reduktion des Reallohnes und damit des Lebensstandards

eintritt, soweit diese Wirkungen nicht durch eine Kostendegression als Folge einer Ausdehnung im Umfange der Erzeugung kompensiert werden können.

Diese Tatsachen zeigen also, daß das Problem der passiven Alimentierung, wie schon gesagt wurde, nicht nur — und teilweise auch nicht in erster Linie — ein solches der optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte, sondern auch ein solches eines ausreichenden Lebensstandards ist. Wenn natürlich auch eine unzureichende Einfuhr auf Grund einer übermäßigen Senkung der internationalen Zinseinnahmen eine Kontraktion im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen induziert.

Eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte bei ausreichendem Lebensstandard ist also — soweit die passiven Alimentierungsmittel unzureichend sind — nur dadurch möglich, daß es gelingt, solche in ausreichender Menge zu erhalten.

Unter Berücksichtigung der zur Erreichung einer optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erforderlichen Steigerung im Umfange der als Norm gewählten Verbrauchsgütererzeugung, ist dann bei gegebenem Umfange der Veränderungen im Umfange der Realinvestitionen und der alimentierungsbedürftigen Verbrauchsgütererzeugung die Höhe der erforderlichen Steigerung im Umfange der passiven Alimentierung gegeben zu

$$\Delta i_{Ez} = (\Delta k_i + \Delta k_{vE}) \cdot (1 - \sigma) - \Delta k_v \quad \sigma \quad (41)$$

Diese Beziehung charakterisiert das passive Alimentierungsproblem im Sinne eines Gleichgewichtsniveaus, das der optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte entspricht und im eigentlichen Sinne dann gegeben ist, wenn bei ausreichendem Lebensstandard

$$\Delta i_{Ez} < (\Delta k_i + \Delta k_{vE}) \cdot (1 - \sigma) - \Delta k_v \quad \sigma \quad (42a)$$

die mögliche Steigerung im Umfange der außenwirtschaftlichen Alimentierungsmittel nicht ausreicht, um eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte bei ausreichendem Lebensstandard zu ermöglichen.

Dieser Fall wird, wie schon gesagt wurde, regelmäßig nur bei exogener Verursachung — zumindest in übermäßigem Umfange — akut werden, d. h. dann eintreten, wenn ein definitives Gläubigerland seinen ausländischen Kapitalbesitz oder einen Teil desselben zur Finanzierung exogener Vorgänge (z. B. Kriegsfinanzierung) verbraucht oder aber ihn im Verlaufe eines Krieges verloren hat, so daß infolgedessen auch die hieraus sich ergebenden Zinseinnahmen in Fortfall kommen.

In einem solchen Falle wird — wie dies früher bereits ausgeführt wurde — eine Expansion des wirtschaftlichen Kreislaufgeschehens, d. h. eine Ausdehnung im Umfange der Erzeugung und der Beschäfti-

gung nur dadurch realisierbar sein, daß eine Senkung des Reallohnes eintritt, deren Umfang abhängig ist vom Umfange jenes Einfuhrüberschusses, der für die Aufrechterhaltung des Umfanges der Erzeugung erforderlich ist.

Auf welche Weise die Senkung des Reallohnes in einem solchen Falle geschieht, ob insbesondere eine inflatorische Entwicklung — die naturgemäß auch über eine Senkung des intervalutarischen Kurses einen Druck auf die Einfuhr ausübt und die Ausfuhr anregt — die Senkung des Reallohnes auf eine relativ natürliche Weise erzwingt (wobei gleichzeitig auch eine Verschiebung in den Grenzergiebigkeiten der anderen Produktionsverfahren eintritt) oder ob diese Senkung des Reallohnes im Rahmen von Rationierungs- und Reglementierungsmaßnahmen erreicht werden soll, ist eine Frage des einzelnen Falles, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Es muß hier aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß der in diesem Zusammenhange — namentlich bei „Praktikern“ und „Politikern“ — leicht auftauchende Gedanke, den sich in solchen Fällen ergebenden Schwierigkeiten durch die Aufnahme internationaler Kredite entgegen zu wollen, in jedem Falle als ein völlig ungeeigneter Versuch zur Lösung dieses Problems verworfen werden muß; — es sei denn, daß man von vornherein die Absicht hat, diese Kredite niemals zurückzahlen zu wollen. Denn mit dieser Methode würde nur eine zeitliche Verschiebung des eigentlichen Problems — bei gleichzeitiger Verschärfung — erreicht werden. Es beruht dies darauf, daß in diesem Falle ja *de facto* keine produktive Alimentierung vorliegt, wie sie durch die Form der Kreditgewährung vorgetäuscht wird, sondern daß es sich vielmehr um eine durchaus konsumtive Alimentierung handelt, die daher auch nicht dadurch *de jure* in die Form der produktiven Alimentierung gebracht werden darf, daß sie auf dem Wege der Kreditgewährung definitiv-entgeltlich gemacht wird. Denn es wird in diesem Falle ja kein „Fonds“ geschaffen, dem ein solches Entgelt entnommen werden könnte. Und dies ist auch dann nicht der Fall, wenn — was meist übersehen wird — die genommenen Kredite zur Durchführung von Realinvestierungen dienen, die, um später produzieren zu können, auf eine entsprechende außenwirtschaftliche Alimentierung angewiesen sind.

Diese Zusammenhänge und Bedingtheiten, deren Richtigkeit durch die sogenannte „Weltwirtschaftskrise“ in vollem Umfange verifiziert worden ist<sup>25</sup>, zeigen auch, daß — wie bereits bei der Betrachtung der

---

<sup>25</sup> Vgl. hierzu auch A. Forstmann: Der Kampf um den internationalen Handel, a.a.O.

innerwirtschaftlichen Alimentierung in einer als „geschlossen“ angenommenen Volkswirtschaft gesagt wurde — die von Keynes aufgestellte „Multiplikatortheorie“ — ganz abgesehen von den sonst gegen sie zu erhebenden Einwänden — nicht in der von ihm vorgetragenen allgemeinen Unbeschränktheit Gültigkeit besitzt<sup>26</sup>. Denn sie trifft unbeschränkt nur auf die Situation solcher Länder zu, die nicht von außenwirtschaftlichen Einflüssen abhängig in dem Sinne sind, daß ihre innerwirtschaftliche Entwicklung bei unverändertem Lebensstandard einer außenwirtschaftlichen Alimentierung nicht bedarf, wenn eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erfolgen soll. Diese Voraussetzung trifft aber allgemein nur für solche Volkswirtschaften zu, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Strukturverhältnisse als „Ausfuhrüberschußländer“ zu bezeichnen sind<sup>27</sup>.

Es scheint — gerade auch im vorliegenden Zusammenhange — erforderlich, einmal kurz auf die Irrigkeit der vielfach — und namentlich auch von seiten der „Praktiker“ und „Politiker“ — vertretenen Ansicht hinzuweisen, man könnte den Lebensstandard, wie er besonders auch in der Höhe des Reallohnes zum Ausdruck kommt, ganz beliebig, also insbesondere auch unabhängig von den konkreten wirtschaftlichen Gegebenheiten gestalten, ohne Rücksicht insbesondere auch auf die im vorliegenden Falle relevanten außenwirtschaftlichen Abhängigkeiten.

---

<sup>26</sup> Auf die außenwirtschaftlichen Zusammenhänge und Bedingtheiten ist Keynes nur am Rande eingegangen. Er stellt hierzu lediglich fest (Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, a.a.O., S. 102 f.): „In einer offenen Wirtschaftsordnung mit Handelsbeziehungen zum Ausland wird ein Teil des Multiplikators der vermehrten Investition der Beschäftigung in fremden Ländern zugute kommen, weil ein Teil des vermehrten Verbrauchs die günstige Zahlungsbilanz unseres eigenen Landes vermindern wird, so daß wir bei der bloßen Berücksichtigung der einheimischen Beschäftigung die volle Zahl des Multiplikators vermindern müssen. Andererseits mag unser Land einen Teil dieses Abganges durch günstige Rückwirkungen zurückerlangen als Folge der durch den Multiplikator im fremden Lande verursachten Zunahme der wirtschaftlichen Tätigkeit.“

<sup>27</sup> Wir können daher auch hier nur W. Röpke (Ist die deutsche Wirtschaftspolitik richtig? Stuttgart und Köln o. J., S. 39) zustimmen, wenn er darauf hinweist, daß „der für Keynes charakteristische Gedanke eines ‚Übersparens‘, das den Kreislauf lähmt und zur Arbeitslosigkeit führt, weil der Verbrauchsverzicht der Konsumenten nicht durch Investition ausgeglichen wird, ... auf Europa und ganz besonders auf Westdeutschland so wenig [paßt], daß er wie eine verhöhrende Karikatur wirkt“.

Es ist allerdings irrig von Röpke, anzunehmen, daß die Unanwendbarkeit der Multiplikatortheorie nur in einem Unterschied in der Situation liegen würde, denn sie war in der Zeit ihres Entstehens genau so unanwendbar wie im gegenwärtigen Augenblick in allen solchen Fällen, in denen die innerwirtschaftliche Entwicklung einer Funktion der passiven Alimentierungsmöglichkeiten ist.

Hierzu muß einmal ganz eindeutig gesagt werden, daß die Höhe des Lebensstandards stets eine Funktion der wirtschaftlichen Gegebenheiten ist, und zwar — was im vorliegenden Zusammenhange vor allem interessiert — derart, daß Länder mit günstigen natürlichen Erzeugungsbedingungen, wie es vor allem jene Länder sind, die angesichts ihrer wirtschaftlichen Struktur als „Ausfuhrüberschußländer“ zu bezeichnen sind, einen hohen Lebensstandard nicht nur erreichen können, sondern einen solchen auch haben müssen, je mehr sie in der Möglichkeit zu aktiver Alimentierung beschränkt sind. Das beruht darauf, daß der Überschuß der Verbrauchsgütererzeugung über den Bedarf ihrer Produktionsfaktoren, der ja den Produktionsfaktoren der alimentierungsbedürftigen Vorhaben zugeführt werden muß, wenn die nationalen Produktivkräfte wirtschaftlich ausgenutzt werden sollen, um so mehr reduziert werden wird, je höher der Lebensstandard in der betreffenden Volkswirtschaft ist. Die Grenzen sind hierbei durch das Gesetz vom abnehmenden Verbrauchszuwachs gegeben.

Umgekehrt können Länder mit ungünstigen natürlichen Erzeugungsbedingungen einen hohen Lebensstandard um so weniger erreichen und müssen auf einen solchen auch um so mehr verzichten, in je stärkerem Ausmaße ihre innerwirtschaftliche Entwicklung auf eine außenwirtschaftliche Alimentierung angewiesen ist, über die sie nicht oder doch nicht in ausreichendem Umfange verfügen<sup>28</sup>. Auf dieser Tatsache beruht es ja auch, daß Einfuhrüberschußländer einer Kontraktion ihrer innerwirtschaftlichen Entwicklung, die ihre Ursache in einer Verminderung der ihnen zur Verfügung stehenden außenwirtschaftlichen Alimentierungsmöglichkeiten hat, nicht durch Inangriffnahme „zusätzlicher“ alimentierungsbedürftiger Vorhaben begegnen können, wenn sie nicht eine entsprechende Senkung ihres Lebensstandards in Kauf nehmen wollen, um dies ermöglichen zu können.

Es besteht nun aber noch die Möglichkeit einer anderen Art passiver Alimentierungsproblematik, auf die bereits hingewiesen wurde. Sie ist dadurch charakterisiert, daß entsprechend der Ungleichung

$$i_{Ez} > (\Delta k_i + \Delta k_{vE}) \cdot (1 - \sigma) - \Delta k_v \cdot \sigma \quad (42b)$$

der Betrag der ausländischen Zinseinnahmen das Optimum, d. h. die zur optimalen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte bei gegebener

<sup>28</sup> In ähnlichem Zusammenhange weist daher auch G. Haberler (Der internationale Handel, Berlin 1933, S. 103) durchaus zutreffend darauf hin, daß in dem Land, das die günstigeren Produktionsbedingungen aufweist, die Löhne oder, allgemeiner, die Einkommen höher sein müssen, und er stellt in bezug auf in diesem Zusammenhange vorgebrachte irrige Zollargumente weiter zutreffend fest, daß „in Wahrheit ... der hohe Lebensstandard eine Folge der günstigen Produktionsbedingungen [ist] und ... einen vorteilhaften Verkehr mit der übrigen Welt keineswegs aus[schließt]“.



nem Lebensstandard erforderlichen Höhe überschreitet. Zur Erkenntnis der hier relevanten Zusammenhänge sei folgendes gesagt:

Ebenso wie durch die aktive Alimentierung auf dem Wege des Ausführüberschusses eine Steigerung der Einkommen der den Ausführüberschuß effektuierenden Volkswirtschaft hervorgerufen wird, führt auch die passive Alimentierung auf dem Wege des Einfuhrüberschusses zu einer Steigerung der Einkommen derjenigen Volkswirtschaften, die einen solchen Einfuhrüberschuß aufweisen, wenn die hierzu erforderlichen strukturellen Voraussetzungen vorliegen. Es bestehen nun aber zwischen aktiver und passiver Alimentierung sowohl hinsichtlich der Art der Entstehung wie auch hinsichtlich der Art der Wirkungen solcher Veränderungen in der Höhe des laufenden Einkommens grundsätzliche Unterschiede, die nicht nur allgemein, sondern gerade auch in dem hier interessierenden Falle einer Steigerung des Einkommens als Folge eines erhöhten Ausfuhr- bzw. Einfuhrüberschusses bedeutsam sind.

Hinsichtlich der Art der Entstehung einer Steigerung im Umfange der laufenden Einkommen, die im Falle der aktiven Alimentierung das Ergebnis einer Steigerung im Umfange des Ausführüberschusses ist, liegt der Unterschied gegenüber der Erhöhung des laufenden Einkommens, die auf dem Wege der passiven Alimentierung der Ausdruck einer Steigerung im Umfange des Einfuhrüberschusses ist, darin, daß eine Steigerung des Ausführüberschusses eine dieser Steigerung im Verhältnis zur Sparquote — bzw. zur Belastungsquote der Produktion — multiplikative Steigerung im Umfange der Verbrauchsgütererzeugung induziert dadurch, daß die Nachfrage nach Verbrauchsgütern durch die alimentierungsbedürftigen Produktionsfaktoren der Erzeugung der Güter des Ausführüberschusses steigt, während eine Steigerung des Einfuhrüberschusses im vorliegenden Falle nichts anderes ist als der güterwirtschaftliche Ausdruck einer entsprechenden Steigerung in der Höhe des laufenden Einkommens, die — mit Rücksicht auf den Charakter der eingeführten Güter — so wirkt, als ob diese Steigerung des Einkommens aus der Verbrauchsgütererzeugung stammt. Das ist auch bedeutsam für die Erkenntnis der Unterschiedlichkeit in der Art der Wirkungen der Einkommenssteigerung bei der passiven gegenüber der aktiven Alimentierung.

Dieser Unterschied in der Art der Wirkungen ergibt sich daraus, daß in den Ländern, die durch ihre Struktur auf die Erzielung eines ausreichenden Ausführüberschusses angewiesen sind — wenn sie ihre nationalen Produktivkräfte optimal ausnutzen wollen — ein Unterschluß an Realinvestitionen, bezogen auf die optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte, besteht und dieser Unterschluß der innerwirtschaftlichen alimentierungsbedürftigen Vorhaben durch die alimentierungsbedürftige Erzeugung der Güter des Ausführüberschusses

ergänzt wird, während bei den Ländern, die mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Struktur auf die Erzielung eines ausreichend hohen Einfuhrüberschusses angewiesen sind, ein Unterschluß der Verbrauchsgütererzeugung, bezogen auf den Umfang der erforderlichen alimentierungsbedürftigen Vorhaben, besteht, wenn eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte angestrebt wird.

Im Falle der Ausfuhrüberschußländer wird daher auch durch die primäre Steigerung im Umfange der alimentierungsbedürftigen Vorhaben eine grundsätzlich inflatorische Wirkung induziert, da die Verbrauchsgütererzeugung dem Umfange der Steigerung der alimentierungsbedürftigen Einkommen zeitlich nacheilt, so daß ein Nachfrageüberschuß besteht, während im Falle der Einfuhrüberschußländer durch die Steigerung des Einkommens auf Grund der internationalen Zinseinnahmen eine grundsätzlich deflatorische Wirkung erzielt wird, weil in diesem Falle die Einkommenssteigerung der Ausdruck einer Steigerung im Umfange der alimentierungsbedürftigen Vorhaben zeitlich nacheilt.

Da ein zu geringer Ausfuhrüberschuß der Ausfuhrüberschußländer — d. h. besonders auch ein Rückgang des Ausfuhrüberschusses — grundsätzlich deflatorische Wirkungen zur Folge hat, während ein zu geringer Einfuhrüberschuß der Einfuhrüberschußländer grundsätzlich inflatorische Wirkungen hat, so werden durch die in beiden Fällen entgegengesetzt gerichteten Einflüsse einer Steigerung im Ausfuhr- bzw. im Einfuhrüberschuß kompensierende Wirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgeübt. Diese sind bei den Ausfuhrüberschußländern deshalb grundsätzlich günstig, weil eine inflatorische Entwicklung stets eine Ausdehnung im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen impliziert, während sie bei den Einfuhrüberschußländern ungünstig sind, wenn das Optimum des Einfuhrüberschusses überschritten und daher eine deflatorische Kontraktion der wirtschaftlichen Entwicklung des Einfuhrüberschußlandes induziert wird, wie dies immer dann der Fall ist, wenn die Ungleichung Formel (42 b) erfüllt ist. In diesem Falle führt eine Steigerung im Umfange des laufenden Einkommens, die, wie bereits früher ausgeführt wurde, vorwiegend die hohen Einkommen betrifft, zu einer unzulässigen Steigerung der Sparquote, so daß der Betrag der laufenden Ersparnisse den der Realinvestitionen überschreitet.

Der Überschuß an Alimentierungsmitteln als Ausdruck übermäßiger internationaler Zinseinnahmen wirkt sich naturgemäß auf die innerwirtschaftliche Entwicklung entsprechend aus, indem diese dadurch einem deflatorischen Druck ausgesetzt wird. Das zeigt sich geldseitig darin, daß die Sparquote des laufenden Einkommens übermäßig steigt und die entstehenden Ersparnisse durch den Betrag der laufenden

Reinvestierungen ebensowenig kompensiert werden können, wie die relativ gesunkenen Verbrauchsausgaben, die außenwirtschaftlich alimentierungsbedürftigen Verbrauchsgüter in vollem Umfange aufnehmen. Es entsteht infolgedessen ein Druck auf die Grenzproduktivität des Kapitals, die auf relativ niedrige Werte sinkt. Das zeigt sich auf die Dauer auch in einem Sinken des Landeszinsfußes, gleichviel ob der Zinsfuß der Anleihen sinkt oder aber bei gegebenem Zinsfuß die Kurse der Anleihepapiere steigen. Bei normaler wirtschaftlicher Entwicklung wird in einem solchen Falle der erforderliche Ausgleich dadurch ohne Störungen im wirtschaftlichen Ablaufe herbeigeführt werden, daß — infolge der relativ hohen Grenzproduktivität des Kapitals in anderen Volkswirtschaften — ein Teil der internationalen Zinseinnahmen zur Kapitalanlage im Auslande Verwendung findet und dadurch den innerwirtschaftlichen Markt entlastet. Infolgedessen wird auch der Einfuhrüberschuß in Höhe des wieder im Auslande investierten Teiles der Zinseinnahmen eine entsprechende Reduktion aufweisen und so auf einen Wert zurückgehen, der den Voraussetzungen des innerwirtschaftlichen Kreislaufgeschehens hinsichtlich seines Gleichgewichtes entspricht. Die hier angegebenen Zusammenhänge waren beispielsweise vor dem ersten Weltkriege in England realisiert.

### c) Die produktive Alimentierung

Die produktive Alimentierung passiver Art liegt dann vor, wenn die diese Alimentierung bewirkenden einseitigen Wertübertragungen definitiv-entgeltlich sind, wenn es sich also um eine Übertragung des Produktionsfaktors „Kapital“ handelt, wie dies bei dem Einfuhrüberschuß der werdenden Schuldnerländer der Fall ist.

Das im vorliegenden Falle relevante Charakteristikum werdender Schuldnerländer liegt in der Tatsache, daß sie mit Hilfe ausländischer Kapitalien aufgeschlossen werden und dadurch ihre natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen erst wirtschaftlich relevant werden. Bei diesem Strukturtyp kann daher auch noch nicht von einer wirtschaftlichen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte gesprochen werden, da diese ja noch gar nicht vorhanden sind, sondern mit Hilfe der ausländischen Kapitalien erst aufgeschlossen werden sollen. Es handelt sich daher auch — wenigstens zunächst — noch nicht um die Frage der wirtschaftlichen Ausnutzung, sondern vielmehr um die der wirtschaftlichen Aufschließung der vorhandenen günstigen natürlichen Erzeugungsbedingungen.

In den werdenden Schuldnerländern steht im wesentlichen nur ein Produktionsfaktor und zwar der Produktionsfaktor „Boden“ zur Verfügung, und zwar ist dieser grundsätzlich in überreichlichem Maße vor-

handen. Auch der Produktionsfaktor „Arbeit“ steht hier zur Verfügung; ob dies in ausreichendem Maße der Fall ist, hängt naturgemäß vom Ausmaße der Aufschließung der natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen derartiger Volkswirtschaften ab. Nicht zur Verfügung steht hingegen der Produktionsfaktor „Kapital“, und zwar vor allem in seiner eigentlichen Form des Realkapitals, der Kapitalgüter, aber auch — wenigstens zunächst — in der Form ausreichender Alimentierungsmittel des Produktionsfaktors „Arbeit“. Die technische Grenzproduktivität des Realkapitals hat daher in solchen Volkswirtschaften entsprechend hohe Werte und wirkt infolgedessen auch in starkem Maße anziehend auf ausländisches Kapital, das daher auch stets in ausreichendem Umfange zu Aufschließungszwecken zur Verfügung stehen wird, weil den ausländischen Investoren ausreichend günstige Bedingungen geboten werden können.

Gegenüber den bisher betrachteten Strukturtypen unterscheidet sich der des werdenden Schuldnerlandes, dessen wirtschaftliche Optimumbedingungen nunmehr zu betrachten sind, grundsätzlich, und zwar dadurch, daß bei Volkswirtschaften dieses Strukturtyps noch kein ausgebauter Produktionsapparat vorhanden ist. Aus diesem Grunde handelt es sich daher auch im vorliegenden Falle darum, festzustellen, wie die Aufschließung der natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen auf wirtschaftlich zweckmäßigste Weise erfolgen soll. Und die Frage des optimalen Gleichgewichtsniveaus liegt daher im vorliegenden Falle darin, die Bedingungen zu ermitteln, die erfüllt sein müssen, damit die Aufschließung der gegebenen natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen des Strukturtyps der werdenden Schuldnerländer in wirtschaftlich zweckmäßigster Weise — insbesondere auch bei ausreichendem Lebensstandard — erfolgen kann.

Es ist angesichts dieser Tatsachen auch unschwer verständlich, daß im vorliegenden Falle nicht — wie bei den Optimumbedingungen der bisher betrachteten Strukturtypen — von einer optimalen Ausnutzung der Verbrauchsgütererzeugung ausgegangen werden kann, da eine Verbrauchsgütererzeugung, die optimal ausgenutzt werden könnte, erst durch oder auch nach der Aufschließung der natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen entstehen kann. Es muß daher auch im vorliegenden Falle eine andere Norm der Ermittlung der optimalen Aufschließungsbedingungen zugrunde gelegt werden.

Mit Rücksicht darauf, daß das Aufschließungsproblem im Sinne einer wirtschaftlich bestmöglichen Aufschließung der natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen werdender Schuldnerländer im wesentlichen ein Problem des optimalen Umfanges der Realinvestitionen ist, könnte man geneigt sein, den Umfang der Realinvestitionen bei der Ermittlung der Bedingungen des optimalen Gleichgewichtsniveaus zu-

grunde zu legen. Aber das erscheint — wenigstens in dieser unmittelbaren Form — deshalb nicht zutreffend oder doch nicht zweckmäßig, weil es sich im vorliegenden Falle nicht — oder doch nicht in erster Linie — um ein Problem der „Vollbeschäftigung“ handelt, wie bei den anderen bisher betrachteten Strukturtypen, sondern die im vorliegenden Falle interessierende Frage der optimalen Aufschließung im Gegenteil sogar eine Bewegung des Produktionsfaktors „Arbeit“ durch Einwanderung von Arbeitskräften immer dann erforderlich machen kann und wird, wenn die zur optimalen Aufschließung benötigten Arbeitskräfte in der betreffenden Volkswirtschaft als solcher nicht in dem erforderlichen Umfange vorhanden sind. Infolgedessen muß im vorliegenden Falle — wenn auch in Verbindung mit dem Umfange der die Aufschließung zum Ausdruck bringenden Realinvestierungen — von einer anderen Norm ausgegangen werden, die sich unschwer aus den folgenden Überlegungen ergibt:

Der Umfang der Aufschließung und damit auch die Höhe des Gleichgewichtsniveaus im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen werdender Schuldnerländer sind abhängig vom Umfange der zur Verfügung gestellten Aufschließungsmittel und dem Ausmaße der zur Aufschließung einsetzbaren Arbeitskräfte. Der Umfang der zur Verfügung stehenden Aufschließungsmittel ist abhängig von der Höhe der Kapitaleinfuhr, während die Höhe der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte — soweit der Bedarf nach ihnen die in der Volkswirtschaft vorhandenen Arbeitskräfte übersteigt — bestimmt wird durch den Umfang der Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte.

Betrachten wir zunächst den letztgenannten Punkt, so kann gesagt werden, daß — soweit wirtschaftliche Einflüsse in Frage kommen — der Umfang der Einwanderung an Arbeitskräften von der Lohnhöhe abhängig ist, entsprechend der allgemeinen Tatsache, daß die internationale Bewegung der Produktionsfaktoren bestimmt wird durch eine Divergenz ihrer relativen Grenzergiebigkeiten, derart daß ein Produktionsfaktor stets aus Ländern niedriger in solche hoher Grenzergiebigkeit sich bewegt. Bei hohen Löhnen wird also — cum grano salis natürlich, da die Beweglichkeit des Produktionsfaktors „Arbeit“ aus Gründen außerwirtschaftlicher Art naturgemäß geringer ist als die des Produktionsfaktors „Kapital“ und auch als die des Produktionsfaktors „Boden“ in der mittelbar-repräsentativen Form seiner Produkte — eine Abwanderung von Arbeitskräften aus Ländern niedriger in solche hoher Grenzergiebigkeit des Produktionsfaktors „Arbeit“, d. h. also aus Ländern niedriger in solche hohe Löhne erfolgen. Dadurch wird aber auch die Grenzergiebigkeit des Kapitals in solchen Ländern reduziert, was sich naturgemäß entsprechend auf den Umfang

der Realinvestierungen als Ausdruck der Aufschließung auswirkt. Im einzelnen ist hierzu folgendes zu sagen:

Die Höhe der Realinvestierungen ist allgemein bestimmt durch das Verhältnis, in dem der „virtuelle“ Zins als Ausdruck der unternehmerischen Antizipationen zum „Marktzinsfuß“ als Ausdruck der Realinvestierungskosten im weitesten Sinne steht. Im besonderen ist das Ausmaß des für eine bestimmte Art von Realinvestierungen zur Verfügung stehenden Teils des gesamten verfügbaren Kapitals zunächst einmal bestimmt durch die Stelle, an der die betreffende Art von Realinvestierungen ihren Platz in der „Tabelle der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals“ — um mit Keynes zu sprechen<sup>29</sup> — hat.

Im besonderen ist dann der Umfang des für eine bestimmte Art von Realinvestierungen zur Verfügung stehenden Teils des verfügbaren Gesamtkapitals nach den gleichen Gesichtspunkten bestimmt wie die Verteilung eines verfügbaren Geldbetrages auf die einzelnen zur Befriedigung gelangenden Bedürfnisse nach dem zweiten Gossenschen Gesetz der Maximalbefriedigung durch Genußausgleich; d. h. mit zunehmendem Umfange durchgeführter Realinvestierungen besonderer Art nimmt der hierfür relevante spezielle „virtuelle“ Zins ebenso ständig ab, wie die Intensität eines Bedürfnisses ständig mit seiner Befriedigung abnimmt. Diese Abnahme des jeweils speziellen „virtuellen“ Zinses erfolgt so lange, bis er die Höhe des in der „Tabelle der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals“ nächstfolgenden speziellen „virtuellen“ Zinses erreicht hat. Hierbei handelt es sich im vorliegenden Falle natürlich nicht nur um die jeweiligen speziellen „virtuellen“ Zinssätze schlechthin, sondern um das Verhältnis, in dem sie zu demjenigen Satze stehen, in dem die zugehörigen Realinvestierungskosten zum Ausdruck kommen.

Eine Einschränkung erfährt der Umfang der Realinvestierungen naturgemäß durch alle solche Einflüsse, die entweder den hierfür relevanten „virtuellen“ Zins im Sinne einer Abnahme zu beeinflussen geeignet sind, oder aber durch die jener Zinssatz eine Erhöhung erfährt, der repräsentativ für die jeweiligen Realinvestierungskosten ist. Hierbei ist zu beachten, daß eine Veränderung der Realinvestierungskosten die zwischen dem für sie repräsentativen Satze und dem zugehörigen „virtuellen“ Zins bestehende Differenz nicht nur unmittelbar, sondern auch mittelbar dadurch verändern, daß eine Veränderung des hier repräsentativen „Kostenzinsfußes“ eine reziproke Veränderung in der Höhe des zugehörigen „virtuellen“ Zinses induziert.

Als Einflußmomente hinsichtlich der Gestaltung des „virtuellen“ Zinses bzw. der jeweiligen speziellen „virtuellen“ Zinssätze kommt

<sup>29</sup> Vgl. hierzu J. M. Keynes: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, a.a.O., S. 124 ff.

einmal der Umfang der Realinvestitionen, die fortlaufend zur Aufschließung durchgeführt werden, in Betracht, da hierdurch naturgemäß die Ertragsaussichten weiterer Realinvestitionen fortlaufend reduziert werden. Weiterhin kommt — neben anderen — auch das Risiko einer Veränderung des intervalutarischen Kurses in Frage, wodurch die Ertragsaussichten naturgemäß auch in entsprechender Weise berührt werden, so daß das Kapital einführende werdende Schuldnerland bemüht sein muß, Garantien dafür zu schaffen, daß seine Währungsverhältnisse als stabil angesehen werden können.

Als wichtigstes Kostenmoment kommt vor allem der Einfluß des Produktionsfaktors „Arbeit“ in Frage, insofern als eine übermäßige Ausdehnung der Aufschließung bzw. der diese zum Ausdruck bringenden Realinvestitionen die Löhne erhöhen und dadurch die Realinvestitionskosten steigern, die Ertragsaussichten also entsprechend reduzieren wird. Ein gewisser Ausgleich kann dadurch entstehen, daß Arbeitskräfte aus anderen Volkswirtschaften einwandern, die dann einen Druck auf den Lohn ausüben. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß eine solche Einwanderung von Arbeitskräften immer nur dann stattfinden wird, wenn eine ausreichend große Divergenz zwischen den Grenzergiebigkeiten des Produktionsfaktors „Arbeit“ im werdenden Schuldnerland gegenüber anderen Volkswirtschaften besteht, aus denen eine solche Einwanderung erfolgen soll, um die hier bestehenden Hemmungen überwinden zu können. Im allgemeinen wird daher eine übermäßige Einfuhr von Kapital durch Steigerung der Grenzergiebigkeit des Produktionsfaktors „Arbeit“ auf ein normales und den Verhältnissen angemessenes Maß reduziert werden.

Wir können daher feststellen, daß sich im Verlaufe einer normalen, nicht durch exogene Einflüsse gestörten wirtschaftlichen Entwicklung die Verhältnisse im allgemeinen in natürlicher Weise auf Grund der angegebenen Zusammenhänge derart einspielen werden, daß sich das Gleichgewicht im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen der in Aufschließung befindlichen werdenden Schuldnerländer auf ein Niveau einstellen wird, bei dem die Aufschließung in der wirtschaftlichsten Weise bei einem den natürlichen allgemeinen Bedingtheiten entsprechenden Lebensstandard erfolgen wird, so daß also der Umfang der resultierenden Erzeugung, ausgedrückt durch die Entlohnung der Produktionsfaktoren

$$k_{r \text{ opt}} = k_v + k_i$$

dem optimalen Einkommen der Produktionsfaktoren entspricht, das bei „Vollbeschäftigung“ besteht und das sich weiter aus der Tatsache ergibt, daß zwischenzeitlich auftretende Divergenzen in den Grenz-

ergiebigkeiten der relativen Produktionsfaktoren international ausgeglichen werden.

Die in Formel (34) wiedergegebene Bedingung des Gleichgewichtes im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen werdender Schuldnerländer kann dann im vorliegenden Falle unter Berücksichtigung der oben angegebenen Beziehung für die Höhe des optimalen Einkommens für das optimale Gleichgewichtsniveau in der Form

$$i_{EK} = e_{opt} (1 - \sigma) - k_v \quad (43)$$

geschrieben werden.

Besteht nun eine Störung des Gleichgewichtes bzw. tritt eine solche ein derart, daß die Höhe der Kapitaleinfuhr ihren optimalen Wert überschreitet, also

$$i_{EK} > e_{opt} \cdot (1 - \sigma) - k_v \quad (44a)$$

ist, so hat das zur Folge, daß die Entlohnung der Produktionsfaktoren ansteigt, und zwar steigt vor allem der Lohnsatz der Produktionsfaktoren der Realinvestierungen an, so daß  $k_i$  überproportional zunimmt, während  $k_v$  noch abnimmt, soweit eine Abwanderung von Arbeitskräften von der Verbrauchsgütererzeugung zu den Realinvestierungen stattfindet. Hierdurch steigen die Realinvestierungskosten und infolgedessen sinken die Ertragsaussichten für die Aufschließungsinvestierungen und damit der Umfang der Kapitaleinfuhr. Es findet also eine relativ automatische Regulierung sowohl von seiten der Einkommens-, also der Kostenverhältnisse, wie auch von seiten der Ertragsaussichten statt mit der Wirkung einer Reduktion der Kapitaleinfuhr auf ihren optimalen Wert.

Genau gleich, aber nur in umgekehrter Richtung, entwickeln sich die Verhältnisse, wenn eine Abweichung der Kapitaleinfuhr von ihrem optimalen Werte in umgekehrter Richtung eintritt, wenn also entsprechend

$$i_{EK} < e_{opt} \cdot (1 - \sigma) - k_v \quad (44b)$$

der Umfang der Kapitaleinfuhr hinter dem durch die optimalen Aufschließungsbedingungen gegebenen Umfange zurückbleibt.

In diesem Falle sinken die Realinvestierungskosten infolge Reduktion der Entlohnung der Produktionsfaktoren in der Realinvestierung, die sowohl absolut wie auch relativ ist, so daß die Ertragsaussichten für die Aufschließungsinvestierungen bei den ausländischen Investoren steigen und der Umfang der Kapitaleinfuhr sich erhöht. Es findet also auch im vorliegenden Falle eine doppelseitige Wirkung auf die Kapitaleinfuhr sowohl von der Kostenseite wie auch von seiten der Ertrags-



aussichten statt, durch die bewirkt wird, daß die Kapitaleinfuhr sich wieder auf ihren optimalen Wert erhöht.

Die angegebenen Zusammenhänge und Bedingtheiten zeigen also, daß eine Abweichung von der Optimumbedingung — von vorübergehenden Abweichungen, die sich in der angegebenen Weise selber korrigieren, abgesehen — nur dann stattfinden kann, wenn die Voraussetzungen einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung, die eine automatische Korrektur bei Abweichungen bewirkt, nicht mehr vorliegen; und das ist nur dann der Fall, wenn sich die wirtschaftliche Entwicklung unter mehr oder weniger weitgehenden reglementierenden Eingriffen vollzieht. Dieser Fall wird immer dann vorliegen, wenn eine dem wirtschaftlichen Strukturtyp des werdenden Schuldnerlandes entsprechende Volkswirtschaft versucht, ihre natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen ohne ausländische Kapitalhilfe und nur mit den eigenen Mitteln der Volkswirtschaft aufzuschließen. In diesem Falle zeigt sich auch besonders die Bedeutung der passiven Alimentierung für die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes, welches auf eine solche Alimentierung angewiesen ist, wenn sie ihre natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen auf wirtschaftlich zweckmäßigste Weise und ohne eine überflüssige Senkung ihres Lebensstandards aufschließen will.

Wenn also versucht werden soll, die Aufschließung ohne ausländische Kapitalhilfe durchzuführen, so würde das zunächst einmal eine Abkehr von der wirtschaftlichen Ordnungsform der „Marktwirtschaft“ und einen Übergang zur wirtschaftlichen Ordnungsform der „Zentralverwaltungswirtschaft“ bedingen, der um so ausgesprochener sein müßte, je mehr durch diese Methode der Selbstaufschließung die natürliche wirtschaftliche Entwicklung gestört werden würde. Diese Abkehr wäre zunächst schon deshalb erforderlich, um zu verhindern, daß ausländisches Kapital, das durch die hohe technische Grenzproduktivität des Realkapitals angelockt wird, zu Aufschließungszwecken in die betreffende Volkswirtschaft einströmt. Zentralverwaltungswirtschaftliche Maßnahmen sind weiter aber auch erforderlich, um die zur Aufschließung größeren Umfanges erforderlichen Arbeitskräfte von der Verbrauchsgütererzeugung auf die der Aufschließung dienenden Realinvestitionen umzuleiten, und zwar in um so größerem Umfange, je schneller die Aufschließung vor sich geht, je größer also der Umfang der der Aufschließung dienenden Realinvestitionen pro Zeiteinheit sein soll.

Diese Umlenkung von Arbeitskräften von der Verbrauchsgütererzeugung zu den Realinvestitionen würde aber bedeuten, daß der Umfang der verfügbaren Alimentierungsmittel des Produktionsfaktors „Arbeit“ in einem dieser Umlenkung entsprechenden Ausmaße eingeschränkt werden würde, so daß eine entsprechende Senkung des

Lebensstandards die naturnotwendige Folge dieser Umlenkung und damit des Versuches der Selbstaufschließung sein würde. Auch hieraus ergibt sich die Notwendigkeit zentralverwaltungswirtschaftlicher Maßnahmen insoweit, als eine solche Senkung des Lebensstandards nicht dadurch herbeigeführt werden soll, daß die Preise der Verbrauchsgüter in entsprechendem Ausmaße ansteigen. Es müßten also in diesem Falle entsprechende Reglementierungs- und Rationierungsmaßnahmen in Anwendung kommen, um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Verbrauchsgüter zu erreichen. Auch hier ist also das Ausmaß der in Anwendung zu bringenden zentralverwaltungswirtschaftlichen Lenkungsmaßnahmen um so größer, je schneller die Aufschließung erfolgen soll, d. h. je größer der Umfang der Aufschließung pro Zeiteinheit erfolgen soll.

Begrenzt ist der Umfang der Aufschließung naturgemäß auch hier, und zwar durch die Höhe des Existenzminimums, das aber in einer zentralverwaltungswirtschaftlichen Ordnungsform — die in ausgesprochener Form eine autoritäre Staatsführung voraussetzt — auf recht niedrige Werte reduziert werden kann. Daß in einer solchen Volkswirtschaft ein Problem der Arbeitslosigkeit nicht bestehen kann, versteht sich am Rande, da ja mehr Arbeitskräfte alimentierungsbedürftig sind, als normalerweise Alimentierungsmittel zur Verfügung stehen bzw. gestellt werden können. Von krisenhaften Erscheinungen wirtschaftlicher Art als Ausdruck von *Abweichungen* von einer relativ gesunden wirtschaftlichen Entwicklung kann daher auch im vorliegenden Falle nicht gesprochen werden, da eine solche Abweichung im vorliegenden Falle in Permanenz besteht und sich nicht in Arbeitslosigkeit, sondern in einem aufs äußerste reduzierten Lebensstandard äußert und angesichts des hier naturnotwendig bedingten Mißverhältnisses zwischen alimentierender und alimentierten Erzeugungsarten auch in einem solchen zum Ausdruck kommen muß.

Der weitere Nachteil einer solchen Selbstaufschließung liegt darin, daß entweder die nationalen Produktivkräfte gar nicht voll zur Entfaltung gebracht werden können, wenn auf die Dauer ein gesundes Gleichgewicht im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen bewahrt bleiben soll, oder aber daß bei vollständiger Aufschließung der natürlichen günstigen Erzeugungsbedingungen einer solchen Volkswirtschaft die nationalen Produktivkräfte gar nicht ausgenutzt werden können. Das beruht darauf, daß hier die Möglichkeit fehlt, den sich bei einer solchen Ausnutzung ergebenden Überschuß der Erzeugung über den Bedarf ihrer Produktionsfaktoren in der allein möglichen Form eines Ausführüberschusses absetzen zu können, weil hier ja diejenige Voraussetzung fehlt, die bei den auf natürliche Weise, d. h. mit Hilfe ausländischer Kapitalien aufgeschlossenen definitiven Schuldnerländern in ihren

internationalen Zinsverpflichtungen liegt. Als Ausweg bliebe daher in einem solchen Falle nur die Inangriffnahme alimentierungsbedürftiger Vorhaben „zusätzlicher“ Art.

Der natürliche Weg der Aufschließung von Ländern grundsätzlich kolonialen Charakters, also mit niedriger Grenzergiebigkeit des Produktionsfaktors „Boden“ und hoher Grenzergiebigkeit des Produktionsfaktors „Kapital“, die ihrer Struktur entsprechend dem Typ der „werdenden Schuldnerländer“ angehören, liegt also, wenn eine optimale Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte erreicht und auf die Dauer gesichert werden soll, allein in der Aufschließung mittels ausländischer Kapitalhilfe, d. h. der Inanspruchnahme ausreichender Realkapitalien im weitesten Sinne auf dem Wege der Kapitaleinfuhr. Das Tempo der Aufschließung ist dann abhängig vom Umfange der zu diesem Zwecke verfügbaren Realkapitalien, der auf natürliche Weise in Richtung auf das Optimum durch die „virtuelle“ Grenzergiebigkeit des Kapitals reguliert wird.

#### IV. Schlußbemerkungen

Das Alimentierungsproblem bringt, wie im einzelnen ausgeführt wurde, die Zusammenhänge und Bedingtheiten zum Ausdruck, die zwischen alimentierender und alimentierter Beschäftigungs- bzw. Erzeugungsart bestehen. Es ist, wie ebenfalls im einzelnen gezeigt wurde, an sich ein Gleichgewichtsproblem, und zwar im besonderen ein Problem des „ex-post“-Gleichgewichtes im wirtschaftlichen Kreislaufgeschehen; und es ist in diesem Zusammenhange vor allem auch ein Problem des Gleichgewichtes *niveaus* als Ausdruck der bestmöglichen wirtschaftlichen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte.

Unter besonderer Berücksichtigung der zwischen alimentierender und alimentierter Beschäftigung bestehenden Zusammenhänge und Bedingtheiten umfaßt das Alimentierungsproblem vor allem auch das Problem der Beschäftigung und hierbei (unter Berücksichtigung der bestmöglichen wirtschaftlichen Ausnutzung der nationalen Produktivkräfte, d. h. im vorliegenden Falle vor allem der volkswirtschaftlichen Beschäftigungskapazität) insbesondere das Problem der sogenannten „Vollbeschäftigung“.

Die hiermit zusammenhängenden Fragen hat Keynes bekanntlich zur Grundlage einer Theorie zu machen versucht, die er als eine „allgemeine“ glaubt bezeichnen zu können, deren theoretische Bedenklichkeit aber gerade darin liegt, daß ihr alle jene Voraussetzungen fehlen, deren Vorhandensein für eine „allgemeine“ Theorie bedingungsnotwendig ist, so daß die praktische Gefahr dieser Theorie — oder besser vielleicht dieser „Hypothese“ — darin gesehen

werden muß, daß man — ihre Richtigkeit unterstellend — Einzeluntersuchungen durchführt und hieraus dann auch wirtschaftspolitische Konsequenzen zieht, ohne die Richtigkeit der unterstellten Gesamtkonzeption zu prüfen. Dies zu tun aber scheint eine Pflicht, der wir uns zum Abschluß der vorliegenden Betrachtungen unter Berücksichtigung der behandelten Problematik noch zu unterziehen haben.

Der Fehler in den Grundlagen der von Keynes vorgetragenen Hypothese liegt schon in ihrem Ausgangspunkt insofern, als Keynes versucht, eine einmalige historische Situation, noch dazu exogener Verursachung, die ganz bestimmte deflatorische Wirkungen bedingt, zur Grundlage einer „allgemeinen“ Theorie zu machen, die naturgemäß immer nur auf endogen bedingten Voraussetzungen beruhen kann<sup>1</sup>. In dieser Hinsicht hat Keynes — wenn vielleicht auch auf den ersten Blick nicht ohne weiteres erkennbar — eine gewisse Ähnlichkeit mit K. Marx, der ebenfalls eine einmalige historische Situation exogener Verursachung und deflatorischer Wirkung zur Grundlage von Erkenntnissen hat machen wollen, für die er ebenfalls Allgemeingültigkeitsansprüche gestellt hat.

Die Situation, von der Marx bei seinen Untersuchungen ausging, war bekanntlich dadurch verursacht, daß infolge der Technisierung des Erzeugungsverfahrens in den alten europäischen Ländern auf Grund der vielen neuen Erfindungen der bisherige Bedarf nunmehr mit Hilfe einer weit geringeren Beschäftigtenzahl befriedigt werden konnte, als dies bisher der Fall war, so daß sich aus dieser Entwicklung, die durch die grundsätzliche Veränderung der Technik (also ebenfalls exogen) bedingt war, ein Überschuß an Arbeitskräften ergeben mußte. Aus dieser Situation heraus entwickelte Marx dann seine Theorie, insbesondere auch die der „industriellen Reservearmee“.

Die Widerlegung dieser „Freisetzungstheorie“ erfolgte durch die wirtschaftliche Entwicklung selber, und zwar bedingt durch die grundsätzlich gleichen exogenen Ursachen, d. h. insbesondere dadurch, daß durch die Technisierung auch die Standortbedingungen eine entsprechende Veränderung erfuhren, wie sie ihren Ausdruck einmal unmittelbar in der Senkung der Transportkosten und zum anderen mittelbar in der Senkung der Grenzproduktivität des Kapitals in den alten europäischen Volkswirtschaften fanden, während umgekehrt in den

---

<sup>1</sup> Hierzu stellt beispielsweise A. Kruse (Theorie der Beschäftigung, Jb.f.N.u.St., Bd. 146, 1937, S. 83) fest, daß Keynes sich „offenbar von einer ganz bestimmten Lage der Wirtschaft bestimmter Länder und zu einer bestimmten Zeit [hat] beeinflussen lassen. Die zeitweilige Kapitalfülle in England und besonders in den Vereinigten Staaten haben ihn zu der Annahme verleitet, daß stets ein Kapitalüberfluß bestehe und der Produktionsfaktor Kapital nicht knapp sei, wie es die Theorie stets angenommen habe“.

überseeischen Volkswirtschaften die Grenzproduktivität des Kapitals entsprechend groß war. Die hierdurch bedingte außenwirtschaftliche Bewegung des Produktionsfaktors „Kapital“ ermöglichte infolgedessen eine solche Ausdehnung im Umfange der Erzeugung, daß der Ausfall an Arbeitskräften, der durch die Technisierung des Erzeugungsverfahrens unmittelbar bedingt war, hierdurch mittelbar wieder kompensiert wurde<sup>2</sup>. Das war auch der wesentliche Gehalt der sogenannten „Kompensationstheorie“, die — der „Freisetzungstheorie“ gegenüber — behauptete, daß die durch die Technisierung des Erzeugungsverfahrens „freigesetzten“ Arbeiter in anderen Erzeugungsarten wieder Beschäftigung finden würden; ohne daß damit gesagt sein soll, daß auch alle hier relevanten Zusammenhänge von dieser Theorie erkannt worden wären.

In durchaus analoger Weise wie Marx die exogen bedingten deflatorisch wirkenden Kräfte der Technisierung des Erzeugungsverfahrens zur Grundlage einer Theorie machte, für die er einen allgemeingültigen Aussagewert beanspruchte, geht auch Keynes von jener durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgewirkungen, also ebenfalls exogen bedingten Situation aus und versucht, hierauf eine Theorie aufzubauen, für die er ebenfalls einen Allgemeingültigkeitsanspruch erhebt. Vielleicht sind die an diese Theorie geknüpften wirtschafts- und sozialpolitischen Folgerungen auch der Grund dafür, daß die von Keynes vertretenen Auffassungen von der englischen Arbeiterschaft so willig aufgenommen worden sind<sup>3</sup>. Dabei soll nicht untersucht werden, ob und gegebenenfalls inwieweit die in dieser Hinsicht aus den Keynes'schen Theorien gezogenen praktischen Folgerungen auch zutreffend sind oder nicht.

Bei Keynes liegt die unzulässige Verallgemeinerung einer einmaligen historischen Situation exogener Verursachung darin, daß er die durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgewirkungen bedingte deflatorische Entwicklung als eine der natürlichen, also endogen bedingten wirtschaftlichen Entwicklung immanente Erscheinung behandelt<sup>4</sup> und hierbei alle jene grundsätzlichen Unterschiedlichkeiten nicht

---

<sup>2</sup> Vgl. hierzu A. Forstmann: Zur Frage der Erneuerung der Außenwirtschaftstheorie und ihres Einbaus in die allgemeine volkswirtschaftliche Theorie, a.a.O.

<sup>3</sup> Siehe hierzu auch A. L. Rowse: Mr. Keynes and the Labour Movement, London 1936, pg. 12 f.

<sup>4</sup> Wie A. Hahn (Grundirrtümer in Lord Keynes General Theory of Employment Interest and Money, Ordo, Bd. 2, 1949, S. 180 f.) meint, war „die dem Keynes'schen System zugrunde liegende Vorstellung einer Wirtschaft, die durch Geldentzug ... von dauerhafter Deflation bedrückt ist, ... für England im Anfang der dreißiger Jahre vor der Pfundabwertung vielleicht richtig. Für heute stellt sie einen Anachronismus dar“

berücksichtigt hat, die durch die außenwirtschaftlichen Strukturunterschiede und die sich hieraus ergebenden Unterschiedlichkeiten in den Alimentierungsabhängigkeiten bedingt sind.

Der deflatorische Charakter der von Keynes unterstellten wirtschaftlichen Entwicklung zeigt sich darin, daß hier das Überwiegen der „Neigung zur Liquidität“<sup>5</sup> gegenüber der „Neigung zur Illiquidität“ in der Volkswirtschaft als eine Dauererscheinung unterstellt wird<sup>6</sup> und die nach Ansicht von Keynes endogen und zwar dadurch bedingt ist, daß die Grenzergiebigkeit des Kapitals nach Null tendiert<sup>7</sup>; eine Unterstellung, die die Bevölkerungsabnahme als Ausdruck der normalen Entwicklung voraussetzen würde und die daher Pigou veranlaßt, hier von einer „Vision vom Tage des jüngsten Gerichts“ zu sprechen<sup>8</sup>. Diese Annahme einer grundsätzlich deflatorischen Entwicklung liegt auch seinen übrigen Ansichten, insbesondere auch der von ihm vertretenen „Liquiditätstheorie des Zinses“ zugrunde<sup>9</sup>, nach der der Zins „die Belohnung für die Aufgabe der Liquidität für einen bestimmten Zeitabschnitt“ ist<sup>10</sup>.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es nicht verwunderlich, daß auch die von Keynes gemachten praktischen Vorschläge — wenn auch dank seines Wirklichkeitssinnes vielleicht nicht in so starkem Maße wie seine theoretischen Ansichten — unter dem gleichen grundsätzlichen Mangel leiden wie seine theoretischen Ausführungen insofern, als sie — mit gewissen Einschränkungen — unter bestimmten Umständen ebenso richtig sein können, wie sie unter anderen Umstän-

<sup>5</sup> Wie J. R. Hicks (Mr. Keynes Theory of Unemployment, E. J., vol. 46, 1936. pg. 167), der den Allgemeingültigkeitswert der Keynes'schen Theorie ebenfalls bestreitet und sie eine „Theorie der Deflation“ nennt, ausführt, „veranlaßt das Risiko, das den Unternehmer weniger investieren läßt, den Sparer mehr zu sparen; dies ist der wesentliche Grund des Ungleichgewichts“.

<sup>6</sup> Wie A. Kruse (a.a.O., S. 83) feststellt, steht und fällt die ganze Keynes'sche Theorie „mit der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Behauptung, daß der Konsumverzicht *stets* größer sei als die Investitionsneigung . . . Ist dies Verhalten nicht allgemein, und wir haben keinen Grund dies anzunehmen . . ., so verliert damit seine Theorie den Charakter einer allgemeinen Theorie“.

<sup>7</sup> Nach Ansicht von Keynes (Allgemeine Theorie usw., a.a.O., S. 184 f.) sollte „ein richtig geleitetes, mit modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstetes Gemeinwesen, dessen Bevölkerung nicht sehr rasch zunimmt, in der Lage sein . . ., innerhalb einer einzigen Generation die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals im Gleichgewicht auf ungefähr Null herunter zu bringen“.

<sup>8</sup> A. C. Pigou: The General Theory of Employment, Interest and Money by Mr. Keynes, Eca 1936.

<sup>9</sup> Siehe hierzu auch A. Forstmann: Geld und Kredit, Bd. 2, a.a.O., S. 396 ff.

<sup>10</sup> J. M. Keynes: Allgemeine Theorie usw., a.a.O., S. 140.

den unrichtig und damit gefährlich sein werden<sup>11</sup>. Alles das aber zeigt — und das lassen auch alle voraufgegangenen Untersuchungen uns schwer erkennen —, daß die von **Keynes** vertretenen Anschauungen eben gerade das nicht sind, was **Keynes** von ihnen behauptet: eine „Allgemeine Theorie“<sup>12</sup>.

Ganz abgesehen von alledem aber leidet — wie das **G. Myrdal** bereits hinsichtlich früherer Arbeiten von **Keynes** festgestellt hat — seine Arbeit unter dieser sympathischen angelsächsischen Art unfreiwilliger Originalität . . ., die ihren Grund in gewissen systematischen Lücken in der Kenntnis der deutschen Sprache bei der Mehrzahl der angelsächsischen Nationalökonomien hat<sup>13</sup>. Denn das, was an den theoretischen Ausführungen der „allgemeinen Theorie“ richtig ist, hat — von anderen Untersuchungen<sup>14</sup>, insbesondere auch von denen **Wicksells** einmal ganz abgesehen — im wesentlichen (wenn auch ohne Bezug auf das Beschäftigungsproblem unmittelbar) mit weit größerer Exaktheit, wenn vielleicht auch nicht immer leicht verständlich, bereits vor ihm **G. Myrdal** entwickelt<sup>15</sup>, während das, was an **Keynes'** Lehren unzutreffend ist (und darin scheint vor allem das „Revolutionäre“ dieser Theorien zu liegen) ebenfalls lange vor ihm von **A. Hahn** — neben anderen durchaus zutreffenden Erkenntnissen — in der ersten Auflage seiner „Volkswirtschaftlichen Theorie des Bank-

<sup>11</sup> Zutreffend sind die praktischen Folgerungen der **Keynesschen** Beschäftigungstheorie, d. h. die Durchführung „zusätzlicher“ Alimentierungen für Länder, die außenwirtschaftlich als „Ausfuhrüberschußländer“ zu bezeichnen sind, wie dies bei den Vereinigten Staaten zutrifft (nicht allerdings auf dem Wege einer Kapitalausfuhr im Sinne des „Außenhandelsmultiplikators), so daß es auch verständlich erscheint, daß — wie **A. Hahn** (a. a. O., S. 170) ausführt — dort „eine ganze Generation . . . herangewachsen [ist], die . . . sich in Detailarbeiten über die einzelnen Bestandteile [der **Keyneschen** Theorie] ergeht, ohne die Frage der grundsätzlichen Richtigkeit der Gesamtkonzeption überhaupt zu erörtern“.

Unzutreffend ist die von **Keynes** vertretene Theorie in ihren praktischen Anwendungen hingegen besonders für solche Volkswirtschaften, die passiv alimentierungsbedürftig sind, wie das bei „Einfuhrüberschußländern“ der Fall ist. Deshalb ist auch vielleicht — wie **Hahn** (ebenda) meint — die **Keynessche** Theorie „für den kontinentalen Volkswirtschaftler . . . weniger um ihrer selbst willen als deshalb wichtig, weil sie in den Vereinigten Staaten für so wichtig gehalten wird und dort Wirtschaftstheorie und -politik entscheidend beeinflußt“, ohne daß aber diese durchaus einseitige Bedeutung von den kontinentalen Volkswirten erkannt würde.

<sup>12</sup> Wie **A. Kruse** (a. a. O., S. 83) hinsichtlich der **Keyneschen** Theorie meint, dürfen wir „wohl manche seiner Heilmittel für einen speziellen Fall für richtig und anwendbar halten, aber eines kann man dem **Keyneschen** Werk nicht zuerkennen, nämlich die Grundlage einer neuen allgemeinen Theorie gegeben zu haben“.

<sup>13</sup> **G. Myrdal**: a. a. O., S. 370.

<sup>14</sup> Siehe hierzu auch **R. F. Kahn**: *The Relation of Home Investment to Unemployment*, E. J., vol. 41, 1931.

<sup>15</sup> Siehe **G. Myrdal**, a. a. O.

kredits“ vorgetragen wurde<sup>16</sup>; jedoch hat H a h n seine damaligen Irrtümer in seinem jüngst erschienenen Buche freimütig eingestanden<sup>17</sup>.

Wenn zwar zuzugeben ist, daß K e y n e s in seiner „Allgemeinen Theorie“ sowohl viel Gutes wie auch manch Neues gesagt hat, so muß angesichts der angegebenen Tatsachen hierzu doch einschränkend bemerkt werden, daß das, was er Neues sagt, kaum immer gut und das, was er Gutes sagt, nicht immer neu genannt werden kann<sup>18</sup>. Daher scheint auch seine Ansicht: „Wie hungrig und durstig müssen sich deutsche Ökonomen fühlen, nachdem sie während all dieser Jahre ohne eine solche [Theorie] gelebt haben?“ zumindest leicht übertrieben<sup>19</sup>, wohingegen es mehr Einsicht zu verraten scheint, wenn er sagt: „Es ist erstaunlich, was für einfältige Sachen man vorübergehend glauben kann, wenn man zu lange für sich allein denkt, besonders in der Wirtschaftslehre“<sup>20</sup>.

Wie H a h n meint, sprechen die Anhänger von K e y n e s davon, „daß seine Lehre eine Revolution in der nationalökonomischen Wissenschaft hervorgerufen habe. Ich habe eher den Eindruck, daß sie eine allgemeine Konfusion hervorgerufen hat“<sup>21</sup>. Bis zu welchem Grade eine solche Konfusion gehen kann, zeigt sich besonders dann, wenn man an die von K e y n e s vorgetragene Ansichten mit einem unzureichenden theoretischen Rüstzeug und infolgedessen völlig unkritisch — nicht zuletzt auch sich selbst gegenüber — herangeht. Ein besonders charakteristisches Beispiel hierfür scheint ein jüngst von A. P a u l s e n veröffentlichtes Buch zu sein, das er in einem nicht recht verständlichen Optimismus als eine „Neue Wirtschaftslehre“ glaubt bezeichnen zu müssen<sup>22</sup>.

Es erscheint angesichts dieser Tatsachen durchaus verständlich, wenn beispielsweise H. I l a u darauf hinweist, daß es K e y n e s selber „in den letzten Jahren unheimlich zumute wurde, als er gerade noch erkannte, was in den Händen einer mit geistigen Gaben und Kenntnissen weniger reich ausgestatteten Jüngerschaft aus der Lehre des

<sup>16</sup> Vgl. hierzu A. H a h n : Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, Tübingen 1920.

<sup>17</sup> Siehe hierzu A. H a h n : The Economics of Illusion, New York 1949.

<sup>18</sup> Wie I. R. H i c k s (Mr. Keynes and the Classics, Eca, vol. 5, 1937, pg. 153) ebenso wie auch R. G. H a r r o d (Mr. Keynes and „Traditional Theory“, Eca, vol. 5, 1937, pg. 85) feststellen, ist die Theorie von K e y n e s zwar im großen ganzen richtig, aber sie ist nicht neu.

<sup>19</sup> J. M. K e y n e s : Allgemeine Theorie usw., a.a.O., S. IX.

<sup>20</sup> Ebenda, S. VI f.

<sup>21</sup> A. H a h n : Die Grundirrtümer in Lord Keynes' General Theory of Employment, Interest and Money, a.a.O., S. 190.

<sup>22</sup> Vgl. A. P a u l s e n : Neue Wirtschaftslehre, Berlin und Frankfurt a. M. 1950.



Meisters werden konnte<sup>23</sup>. In seiner letzten wissenschaftlichen Arbeit, einem berühmten Aufsatz im ‚Economic Journal‘, erhob er beschwörend die Hand gegen Übertreibungen seiner Lehre, die sich schon damals bei seinen Epigonen bemerkbar zu machen begann. Es war der Welt leider nicht vergönnt, die Dinge von der Hand des überragenden Mannes selbst wieder mehr oder weniger an den rechten Platz gerückt zu sehen. Wäre Keynes noch eine Reihe von Jahren beschieden gewesen — wer weiß, ob er nicht einen ähnlichen Weg genommen hätte wie sein Kritiker Albert Hahn<sup>24</sup>?“ Wahrscheinlich hätte er dann — ähnlich wie im Falle der von ihm in seinem Buche „Vom Gelde“ benutzten Begriffe — auch in bezug auf seine „Allgemeine Theorie“ gesagt: „Weil ich meine früheren Begriffe nicht mehr brauche, um meine Gedanken genau auszudrücken, habe ich mich entschlossen, sie aufzugeben — mit großem Bedauern für die Verwirrung, die sie verursacht haben<sup>25</sup>.“

Aufgabe der verantwortungsbewußten Wissenschaft aber ist es, die Unklarheiten und Unrichtigkeiten — namentlich auch in den Voraussetzungen — der von Keynes vorgetragenen Lehren aufzuzeigen, sowie die Fehlschlüsse festzustellen, zu denen er (und auf seinen Arbeiten aufbauend auch andere) nicht zuletzt gerade auf Grund der unrichtigen Voraussetzungen gekommen ist und auch kommen mußte. Denn nur auf diese Weise kann verhindert werden, daß auch andere und insbesondere solche Epigonen, die zwar über einen starken Willen zur „Originalität“, nicht aber auch über das erforderliche theoretische Rüstzeug (von der ihnen mangelnden genialen Intuition, über die Keynes verfügt, ganz zu schweigen) verfügen, ähnlich wie Paranoiker eine Kette an sich vielleicht durchaus logischer Schlüsse aufbauen, deren größte Gefahr dann darin gesehen werden muß, daß durch sie auch die Wirtschaftspolitik beeinflußt und zu unrichtigen Maßnahmen verleitet werden kann, die sich dann naturgemäß den irrigen Voraussetzungen entsprechend mehr oder weniger verhängnisvoll auswirken müssen, wenn nicht zufälligerweise einmal die konkrete Situation den allgemein unterstellten Voraussetzungen entspricht. Die Oberflächlichkeit aber, mit der heute wirtschaftspolitische Probleme auch von den hierfür eigentlich verantwortlichen Männern behandelt werden, läßt diese Gefahr besonders groß erscheinen. Das liegt nicht zuletzt wohl auch daran, daß — wie Bagehot einmal sagt — „abstraktes Denken von Menschen in hohen Stellungen nicht zu erwarten ist, weil die Durchführung großer Transaktionen alle Kräfte in Anspruch

<sup>23</sup> Wenngleich Keynes selber hieran nicht schuldlos ist.

<sup>24</sup> H. Illau: Illusion als Frucht der Deflation, Ordo, Bd. 3, 1950, S. 320 f.

<sup>25</sup> J. M. Keynes: Allgemeine Theorie usw., a.a.O., S. 54 f.

nimmt, und diejenigen, die sie durchzuführen haben, gewöhnlich wenig geneigt sind, über theoretische Dinge nachzudenken, selbst dann nicht, wenn hiervon diese Transaktionen unmittelbar berührt werden.“

Angesichts dieser Tatsache scheint es auch nicht verwunderlich, daß „den Forderungen des Tages ... diejenigen Nationalökonomien am besten gerecht geworden [sind], die unkomplizierte ‚ready-made‘ theoretische Erklärungen und Verhaltensmaximen sozusagen ‚von der Stange‘ liefern konnten, die unmittelbar Bezug nahmen auf die Erscheinungen, die an der Oberfläche der Ereignisse sich abspielten und daher wichtig erschienen“<sup>26</sup>.

Solchen Oberflächlichkeitsgefahren unterliegt namentlich auch die praktische Konjunkturforschung deshalb vor allem, weil sie sich über ihren eigentlichen Forschungsgegenstand nicht oder doch nicht in ausreichender Weise im klaren ist und in Verkennung der zwischen endogenen und exogenen Bedingtheiten bestehenden grundsätzlichen Unterschiedlichkeit einen jeden Aufschwung ebenso wie auch eine jede Depression oder Krise als Erscheinungen grundsätzlich konjunktureller Art betrachtet, also als Erscheinungen, „die die Wirtschaft aus sich selbst heraus erzeugt, nur eventuelle Veränderungen der ‚sich selbst überlassenen‘, nicht von äußerem Anstoß getriebenen Volkswirtschaft“<sup>27</sup>, wieweil auch seitens der Vertreter der Wissenschaft die hier bestehenden grundsätzlichen Unterschiedlichkeiten nicht immer beachtet werden<sup>28</sup>. Es scheint unschwer verständlich, daß solche Irrtümer ebenso zu einer unrichtigen Diagnose wie auch zu einer falschen Therapie aller solcher Störungen im wirtschaftlichen Ablaufe führen müssen, die exogen bedingt sind und die man mangels Kenntnis der hier bestehenden grundsätzlichen Unterschiedlichkeiten in ihrem wahren Wesen nicht zu verstehen vermag<sup>29</sup>. Und es ist daher auch kaum

<sup>26</sup> G. Myrdal: a.a.O., S. 366.

<sup>27</sup> J. Schumpeter: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 4. Aufl., München und Leipzig 1935, S. 95.

<sup>28</sup> So ist es grundsätzlich irrig, der Konjunkturtheorie — wie dies W. Eucken (Die Grundlagen der Nationalökonomie, Jena 1940, S. 279) tut — vorzuwerfen, daß sie „die Einflüsse nichtwirtschaftlicher, insbesondere politischer Ereignisse auf den wirtschaftlichen Alltag unterschätzt und insgesamt die wirtschaftliche Wirklichkeit, wie sie ist, nicht gesehen“ habe. Denn alle solche Einflüsse sind außerhalb der endogen bedingten Konjunkturtheorie zu erklären.

<sup>29</sup> Charakteristisch hierfür scheint beispielsweise die Prognose zu sein, die das Institut für Konjunkturforschung noch im August 1929, also kurz vor dem Ausbruch der sogenannten „Weltwirtschaftskrise“ hinsichtlich der zu erwartenden wirtschaftlichen Entwicklung stellte. In völliger Verkennung der tatsächlichen Lage wird hier behauptet (zit. nach A. Schmitt: Die Weltwirtschaftskrise, Berlin 1931, S. 1): „Die Entwicklung der Welt ist in den letzten Monaten durch eine Einheitlichkeit gekennzeichnet, wie sie in dieser Stärke vielleicht noch in keinem Zeitpunkt der

verwunderlich, daß man von dieser Seite offenbar ebenso wenig zu verstehen vermag, daß gerade die Gründe, die der **Keynesschen** Theorie der Beschäftigungspolitik für die Vereinigten Staaten mit ihrer aktiven Alimentierungsbedürftigkeit ihre **Berechtigung** geben, es sind, die ihre **Unanwendbarkeit** für die kontinentalen Verhältnisse mit ihrer passiven Alimentierungsabhängigkeit bestimmen.

Solche Oberflächlichkeiten zeigen sich aber auch in den neuerlichen Bemühungen um die Neuordnung des Geldwesens insofern, als sie die Erkenntnis der Bedeutung aller in den vorausgegangenen Untersuchungen dargelegten Zusammenhänge und Bedingtheiten völlig vermissen lassen. Das kommt besonders darin zum Ausdruck, daß man entweder die Tatsache nicht berücksichtigt, daß eine Geldordnung im Rahmen eines „marktwirtschaftlichen“ Ablaufes bei exogen bedingten Störungen der natürlichen intervalutarischen Alimentierungsfunktionen einseitiger Wertübertragungen nicht funktionieren kann<sup>30</sup>, weil „die Pflicht, die der zentralen Währungsheit durch Gesetz auferlegt ist, die Parität der nationalen Währung mit dem internationalen Standard aufrechtzuerhalten, ... mit einem langandauernden äußeren Ungleichgewicht nicht zu vereinbaren“ ist<sup>31</sup>, oder aber daß man glaubt, den sich hieraus ergebenden Wirkungen auf künstlichem Wege entgegen zu können, indem man behauptet, „ein durch Auslandskredite auszugleichendes produktives [?!] Zahlungsbilanzdefizit<sup>32</sup> angemessenen Ausmaßes [sei] noch für lange Zeit der einzige Weg für den Wiederaufstieg unserer kapitalarmen ... Volkswirtschaft“<sup>33</sup>, ohne anscheinend zu erkennen, daß diese Methode — angesichts der grundsätzlich gleichen Situation, in der wir uns befinden — zu keinem anderen Ergebnis führen kann, als dies bereits unter gleichen Umständen nach dem ersten Weltkriege der Fall war, wo ein derartiges „produktives Zahlungsbilanzdefizit“ seinen Ausdruck schließlich in der „Weltwirtschaftskrise“ fand<sup>34</sup>.

---

Nachkriegszeit festzustellen gewesen ist“, wobei „die Einheitlichkeit der Entwicklung ... darin [gesehen wird], daß fast alle Länder fern von Krise und Depression in einer konjunkturell günstigen Lage, in einem Aufschwung sich befinden, und daß kaum Anzeichen auf eine starke Abwärtsbewegung oder gar Krise hindeuten“.

<sup>30</sup> Siehe hierzu auch **A. Forstmann**: Zur außenwirtschaftlichen Nachkriegs-problematik, a.a.O.

<sup>31</sup> **J. M. Keynes**: Vom Gelde, a.a.O., S. 134.

<sup>32</sup> Abgesehen von der völligen Undeterminiertheit dieses Begriffes liegt hier offenbar eine völlige Verkennung der zwischen konsumtiver und produktiver Alimentierung bestehenden Unterschiedlichkeiten vor.

<sup>33</sup> **C. A. Schaefer**, in: Die Bundesbank, Frankfurt a. M. o. J., S. 27.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu auch **A. Forstmann**: Der Kampf um den internationalen Handel, a.a.O.; derselbe: Zur außenwirtschaftlichen Nachkriegsproblematik, a.a.O.

Mit allen diesen Feststellungen, die einmal zu treffen uns erforderlich erschien, soll aber weder die geniale Intuition *Keynes'* verkannt werden, die ihn — zusammen mit seinem ausgesprochenen Wirklichkeitssinn — zweifellos davor bewahrt hat, in der praktischen Anwendung seiner Theorie ähnlichen schweren Irrtümern zum Opfer zu fallen wie bei ihrer Begründung, sondern daß er vielmehr „trotz dieser durchaus mangelhaften theoretischen Grundlage zu praktischen Ergebnissen kommt, die in vieler Beziehung seinen zentraltheoretischen Fragestellungen überlegen sind“<sup>35</sup>.

Weiter soll mit den vorausgegangenen Feststellungen keinesfalls das zweifellos große Verdienst bestritten werden, das sich *Keynes* um den Fortschritt der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung erworben hat, wenn auch nur dadurch, daß er durch Einschlagen eines falschen Weges<sup>36</sup> der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung erst den richtigen Weg gezeigt hat<sup>37</sup>, den allein zu finden sie offenbar nicht in der Lage war und den sie auch heute leider vielfach noch nicht zu finden vermag.

<sup>35</sup> G. Myrdal: a.a.O., S. 385.

<sup>36</sup> Nach Ansicht von J. Viner (Mr. Keynes on the Causes of Unemployment, Q. J., vol. 51, 1937, pg. 151) ist die Theorie von *Keynes* „revolutionär, aber falsch“.

<sup>37</sup> So sagt auch A. Amonn (*Keynes' Allgemeine Theorie der Beschäftigung*, J. f. N. u. St., Bd. 147, 1938): „Der Vergleich dieses *Keynes*'schen Buches mit dem ‚Tableau Economique‘ *Quesnays* und dem ‚Wealth of Nations‘ von *Adam Smith* drängt sich auf. Diese beiden Werke ... bilden zwei Marksteine in der Geschichte der Nationalökonomie ... Das *Keynes*'sche Buch kann als dritter Markstein in dieser Entwicklung betrachtet werden ... Es handelt sich hierbei allerdings um einen Markstein des Irrtums, aber, wenn auch, so doch eines für die Weiterentwicklung unserer Wissenschaft fruchtbaren Irrtums, eines Irrtums, der kommen mußte, um der Weiterentwicklung einen Anstoß zu geben, und auch solche Irrtümer haben ihren großen Wert und ihre große Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft.“